

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme u. unter Nachzahlung; 6. Bezahlung im Voraus u. unter Nachzahlung 1. d. Stadt  
auf dem Postamt Dresden; durch d. Post 1,20 Mk. unter 42 Pf. Bezahlung.  
Einsendungen 5 Pf., u. andernfalls mit Vorzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 Mal  
von 8. bis 14. Uhr nachmittags. — Redakteur unterer Originalnachrichten mit m. beizufügen  
Korrespondenz gesichert. — Für Rückgabe unentlangter Originalnachrichten keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
1. illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
2. seif. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Abzugpreis:** 10 Pf., einbelegte 15 Pf., Monatshefte 25 Pf., Abnahme  
30 Pf. Bei Postbestellung 10 Pf. Zuschlag. — Bei Abnahme des Abzugspreises  
nach Vereinbarung mit dem Verleger. — Bei Abnahme des Abzugspreises  
nach Vereinbarung mit dem Verleger. — Bei Abnahme des Abzugspreises  
nach Vereinbarung mit dem Verleger. — Bei Abnahme des Abzugspreises  
nach Vereinbarung mit dem Verleger.

Nr. 125.

Sonntag den 30. Mai 1909.

35. Jahrg.

## Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst Dienstag den 1. Juni nachmittags.

### Die Expedition.

#### Der neue Geist.

„Ich will ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben.“ So rief der alttestamentliche Escher aus dem Wunde Gottes seinem Volke zu. Und am Pfingstfest, zehn Tage nach der Himmelfahrt des Herrn, ging die Verheißung in Erfüllung. Im Tempel zu Jerusalem geschah das Wunder, daß einfache Männer aus Galiläa vor einer großen Jubelmenge den Vorwurf des Heils für die Menschheit verurteilten. Sie gingen an zu predigen in anderen Zungen, und alle, die da zusammen gekommen waren aus fernem Ländern, verstanden sie und lauschten ihrer Rede. Das tat der neue Geist, der in ihnen wirkte, der Geist des Christentums, der vom Himmel auf sie hernieder kam und bald ein Feuer anzündete auf der ganzen Erde. Noch an demselben Tage ließen sich bei dreitausend taufen, und im Laufe der Jahrhunderte fand die Botschaft des Evangeliums ihren Weg bis an die äußersten Enden der Welt.

Dam aber auch mit der Ausbreitung der christlichen Lehre die innere Umwandlung der Herzen immer gleichen Schritt gehalten? Ach nein, obwohl nur ein Blinder nicht zu erkennen vermochte, wie sehr das Denken und Tun der Menschen ein anderes geworden ist. Selbstsucht, Zwiertacht und Sittenlosigkeit sind mehr und mehr aus dem Leben geschwunden, denn der neue Geist ist ein Geist der Liebe, des Friedens und der Zucht. Aber das begonnene Werk ist bei weitem noch nicht vollbracht, ja oft dürfte man verzagen, ob der Triumph des Christentums je ein universeller werden würde. Die Glieder der Kirche, die am Pfingstfest ihre Gründung sahen, sind keineswegs ein Herz und eine Seele, und ihre Häupter und Führer bestehen sich nicht selten aus heftigsten. Von den Ketzern wird in verschiedenen Zungen gepredigt, doch nicht so, daß alle es verstehen könnten, weil gar häufig ein einseitiger Parteistandpunkt Gedanken und Worte beherrscht. Muß da nicht die Entwicklung zu den höchsten und heiligsten Zielen leiden, wenn so viel Menschliches mit dem Göttlichen vermischt wird, daß man darüber das eine vergißt, das unbedingt ist? Uns fehlt vor allem der rechtliche christliche Geist, der Geist der Einigkeit und der religiösen Duldung, der sich erhaben weiß über kleinlichen Zwiespalt und engherziges Dogmentum.

Wenn uns jetzt irgend etwas zu erheben und dem Himmel näher zu bringen vermag, so ist das ein Wied auf die Erde. Es ist sicher nichts zufälliges, daß unsere großen kirchlichen Feste zu dem Wechsel der Natur in engen Beziehungen stehen. Weihnachten fällt zusammen mit der Geburt des jungen Jahres zur Zeit der Winterferien, Ostern mit dem Wiedere Erwachen alles Lebens aus todesähnlichem Schlafe und Pfingsten mit dem völligen Siege des Frühlings über die widerstrebenden feindlichen Elemente. Ein neuer, schaffender Geist ist da draußen eingezogen, um einen herrlichen Tempel zu erheben zum Lobe und Preise des Schöpfers. Mit tausend Zungen predigen die grünen Blätter der Bäume, die im Blütenkleid prangenden Sträucher und die heimgekehrten jubelnden Vögel, daß Gottes Güte unendlich ist. Es ist nicht unsere Sprache, die sie reden, aber jedermann kann sie verstehen, wer sie nur verstehen will. Leichter und freier wird es dabei dem Menschen ums Herz, frische Hoffnung und fröhliche Zuversicht erfüllen ihm die Brust, und Kraft und Leben schwellen seine Glieder. Der Geist der Pfingsten ist mächtig geworden und

wirkt mit seinem erneuernden, veredelnden und erhebenden Einfluß auf jegliche Kreatur.

Möchte er doch unsere öffentlichen Verhältnisse in Staat und Gesellschaft durchdringen. Wir waren früher so stolz darauf, daß ein starker nationaler Sinn alle Kreise der Bevölkerung beherrschte. Dazu haben wir heute nur noch recht wenig Ursache, Hader und Selbstsucht sind fast völlig an die Stelle von Eintracht und Opferwilligkeit getreten. Durch einen schlimmen Winter, der die Herzen erstarren machte, sind die besten Gefühle und Regungen erdödet und vernichtet worden. Aber ihre Erneuerung und Wiederbelebung ist ja niemals ausgeschlossen, und vielleicht ist es gerade dieser Pfingstzeit beschließen, den heilsamen Wandel sich vollziehen zu lassen. Der Geist der Unzufriedenheit, des Eigennutzes und des Klassenhasses muß ausgerieben werden, wenn eine Gemeinschaft gedeihen soll, in welcher einer auf den andern angewiesen ist. Dann erst kann der rechte Geist sein Werk beginnen und mittelst Einigkeit und selbstloser Hingabe Segen schaffen für das Reich und alle seine Kinder. Der Himmel wolle geben, daß das bald geschehe.

Ein neuer Geist, der Geist der Liebe, des Friedens und der Zucht, möge auch seinen Einzug halten in Haus und Familie. Oder sollte er dort bereits heimisch sein? Häufig gewiß, nicht minder häufig indes wird man ihn wohl vergeblich suchen müssen. Die Liebe führt ja noch immer vielfach die Herzen von Mann und Weib zusammen, wird öfter jedoch sind äußere Verhältnisse und materielle Rücksichten für die Schließung des Ehebandes entscheidend. Auf solchen Fundamenten mag man zwar die irdische Existenz mit leichter Sicherheit aufbauen, das Glück der zu gründenden Familie aber ist durch sie nichts weniger als gewährleistet. Das bishigen Neigung, das sich auf künstlichem Wege etwa eingestellt hatte, schwindet gar schnell dahin, und innerlich fremd, wenn nicht feindselig gehen die für das Leben vereinigten Menschen zuletzt nebeneinander her. Der Friede aus ihrer Brust ist dahin, und Mißtrauen und Unverträglichkeit, Zanf und Streit und vielleicht noch schlimmeres erfüllen das Haus. Wie soll da die Zucht der Kinder gedeihen, wie können in einer derartigen Atmosphäre die Söhne zu verständigen Männern, die Töchter zu wackeren Frauen sich heranbilden? Das sind unerquickliche und unerfreuliche Dinge, doch völlig hoffnungslos erscheinen sie durchaus nicht. Es gehört nur einiger guter Wille von beiden Seiten dazu, der eheliche Vorstoß, sich wechselseitig zu lieben und zu tragen und mit für einander zu leben und zu streben, und alles mag sich rasch ändern. Ein neuer Geist wird einziehen in das traulich gewordene Heim und es zu einem Tempel umgestalten, darin die Seele Ruhe findet nach den Kämpfen der Welt. Wer aber diesen Geist besitzt, der wolle ihn sorgfältig hüten und bewahren, daß er ihm nimmer verloren gehe und ihn begleite bis ans Ende. Dann wird sein ganzes Dasein in Freude und Leid das werden, was wir heute allen unseren Lesern von Herzen wünschen!

Gefegnete Pfingsten! Z.

### Zur Reichsfinanzreform.

„Das Zentrum“, so schreibt die freikonser vative „Post“ den Konservativen, die durch ihre Stellungnahme zur Erbschaftsteuer jener Partei wieder ausschlaggebende Bedeutung zu verliehen suchen, ins Stammbuch: „tut nie etwas ohne parteipolitische Bedingungen. Diese werden um so erheblicher ausfallen, als es jetzt lange Zeit unbeachtet beiseite stehen mußte. Das man aus der Geschichte des deutschen Parlamentes so wenig gelernt, um das je zu verzeihen? Als die Nationalliberalen im Jahre 1879 verlagten, sprang bekanntlich das Zentrum für sie ein und hat sich dadurch für lange Jahre hinaus eine einflußreiche Stellung in der Reichspolitik gesichert. Es wird auch heute wieder die Rolle des Retters in der Not spielen, aber nicht um Gotteslohn und der nationalen Wohlfahrt willen, sondern um seine parteipolitischen Forderungen besser durchsetzen

zu können. Selbst wenn man von dem stillen Ziel des Zentrums, die Aufrechterhaltung der Matrilinear beitrage, die ihm einen immerwährenden „Kaufhandel“ ermöglichen würden, ganz absteht, ist die Liste der Zentrumswünsche noch groß genug und veränderlich genug für das Reich. Ist das Zentrum aber erst in die Macht gesetzt, die Bedingungen zu diktieren, so wird auch seinen jetzigen Freunden diese Freundschaft sehr teuer zu stehen kommen. Dieser Sachlage gegenüber mag sich verhalten wer will.“

Aber die Geanerschaft der Bündler gegen die Erbschaftsteuer und über die schädliche Rückwirkung der bündlerischen Agitation auf die politischen Überzeugungen des städtischen Mittelstandes schreibt ein Antisemit in den „Deutsch-sozialen Blättern“: „Wir können die vielen, einflussmäßig angenommenen Resolutionen in den vorwiegend nur aus Landwirten zusammengesetzten Versammlungen nicht im geringsten imponieren. Würden in diesen Wochen die Landwirte mehr Gelegenheit gehabt haben, sich mit den Vertretern anderer Berufs zu besprechen, so würde ganz gewiß manche Versammlung nicht so glatt und einmütig verlaufen sein. Ich habe in letzter Zeit oft die Gelegenheit gesucht, mich mit einsichtsvollen Landwirten über die Steuerreform zu besprechen, aber auch in jedem Falle haben zum Schluß der Unterhaltung die Leute erklärt, ja wenn das so ist, dann kann ich nicht begreifen, wie der Bund sich so darum anstellen kann. Die Forderung des Schiffs will es nun, daß die liberalen Elemente, die von uns und den rechtsstehenden Parteien in Steuerfragen bisher als unzulässig gefenken wurden, nimmere die Auser im Streit für Besteuerung des Besitzes geworden sind (worauf sie sich natürlich nicht wenig einbüßen), und daß sie nun mit ihrem Reich tag in können, die Landwirte wollen sich von der Besteuerung ihres Besitzes brüden, um die Steuer auf den Besitz anderer Erwerbszweigen zu legen. Reicher Hand, linker Hand, alles verstanden: Früher die Keutruppe der Regierung in allen nationalen Fragen, haben die Landwirte durch ihr Verhalten diese nationale Stellung an den Liberalismus abgetreten, so daß sich der radikalste Freimieße heute als Patriot aufspielen kann. Und als einer, der das Prinzip der Gerechtigkeit vertritt, gegenüber solchen, die nicht zahlen wollen. Alles das hat natürlich eine große Verwirrung der Geister zur Folge. Das müßten verschaffte Verständnis in städtischen Kreisen für die Landwirtschaft scheint wieder verloren zu gehen, wenn es überhaupt nicht schon verschwunden ist. Das Bedauerliche dabei ist, daß dadurch bei den nächsten Wahlen ein Zusammengehen zwischen Stadt und Land gegenüber dem Liberalismus und der Sozialdemokratie so überaus schwer gemacht wird. Möchten die maßgebenden Herren im Bunde der Landwirte bedenken, daß — wie mir kürzlich ein angesehener Landwirt und Mitglied des Bundes sagte — man den Vögel nicht zu straff machen darf, wenn er nicht brechen soll.“

Wer sind die Agenten des Auslandes? Gegenüber dem von der konservativen Reichspolitischen Koalition in der Finanzkommission angenommenen Antrag von Reichshofen erinnert die „Presse“ an Ausführungen von Prof. Schulze-Gaevernis in seinem Buche „Rechtlicher Imperialismus und englischer Freihandel“. Professor Schulze-Gaevernis schreibt: Insbesondere hat Deutschland durch sein Vorkriegsgeiz dazu beigetragen, die zentrale Stellung des Londoner Geldmarktes neu zu festigen. Die Berliner Börse war früher allen übrigen Börsen der Welt durch die Billigkeit ihrer Sätze und die Einfachheit ihrer Kursnotierung überlegen. Für fast noch nicht nur das Kapital des damals noch armen deutschen Sparses, sondern auch das reichere Nationen zu. Ein lebhaftes Termingeschäft bewirkte jene Erweiterung des Marktes, welche den Abfall der Effekten merklich erleichtert und damit die Grundlage eines blühenden Effektengeschäftes bildete. Auf der Berliner Börse schöpften nicht nur deutsche Industrien, sondern in vielen Fällen auch ausländische Staaten und Privatleute. Die Vernichtung des deutschen Termingeschäftes durch das deutsche Vorkriegsgeiz und die Überbestehung der deutschen Börse durch das Vorkriegsenergeiz haben den deutschen Auftragsgebern die Benutzung des deutschen Geldmarktes ver-

leidet und sie vielfach nach London geführt. Aber auch die deutschen Bankstellen machen ihre Geschäfte in wachsender Maße auf ausländischen Werten, insbesondere in London. Das Spekulationsbedürfnis des deutschen Publikums wurde durch jene Gesetze keineswegs eingebremst; aber es wandte sich dem gefährlichsten Londoner Markt zu. . . . Angesichts der deutschen Währungs- und Wechselgesetzgebung, welche geradezu auf Londons Machtstellung zugeschnitten erscheint, ist es unklar, wenn Engländer über illoyale Verwertung ihrer Interessen durch ausländische Gesetzgebung klagen. Was sie an anderer Stelle, etwa durch die Einfuhrzölle des Auslandes verloren, gewinnen sie hier reichlich zurück. In dieser Beziehung stimmen deutsche und englische Sachkenner überein. Der leider zu früh verstorbenen G. v. Siemens hat darauf hingewiesen, daß der ungeheure Aufschwung der Londoner Börse sich vielfach auf Kosten des deutschen Publikums vollzogen habe. Diese Tatsache wird von dem bekannten englischen Blatt „The Statist“ mit folgenden Worten anerkannt: „Die Kolonialpolitik der Engländer für Berlin, Frankfurt, Hamburg, Paris, Brüssel sind außerordentlich an Umfang gewachsen, und zwar im Anschluß daran, daß durch die Währungs- und Wechselgesetzgebung in Deutschland, insbesondere durch den Differenzialzoll, das Spekulationsgeschäft dort nahezu erstickt worden ist, und daß infolgedessen die Übertragung desselben nach London in ungewöhnlichem Maßstande vor sich geht.“ Für die Londoner Stock- und Anleihe-Anforderungen des Geschäftes von den großen kontinentalen Börsenplätzen ein außerordentliches Vorteil.“ — Könnte man sich, so fragt im Anschluß daran die „West. Ztg.“, auf Grund dieser Tatsachen die Anhänger des Vortages nicht wohl mit vollem Recht mit einem Ausrunder belegen, den sie selbst gerügt haben, mit der Bezeichnung „Agenten des Auslandes“?

Prinz Ludwig von Bayern, der sich unlängst mit Entschiedenheit für die Erbanfallsteuer ausgesprochen hat, und die bayerische Regierung, die einen gleichen Standpunkt einnimmt, werden in der Zentrumspresse deswegen gerügt. Die „Germ.“ empfiehlt der bayerischen Regierung, ihre Haltung in der Erbschaftsteuerfrage endlich einer Revision zu unterziehen, um es nicht mit dem Zentrum zu Hause einigig zu werden und sich die Partei nicht bei ihrer Reform der direkten Steuern zu Gunsten zu machen. Sehr deutlich schreibt die „Germ.“: „Dies selbe Festhalten der bayerischen Regierung an der Reichserbschaftsteuer ist in der Tat geeignet, föhrend auf die innerpolitischen Verhältnisse Bayerns einzuwirken. In Bayern muß das Zentrum der Finanzminister stützen, sonst würde er seine Reform der direkten Steuern nicht in der vorgeschlagenen Weise durchsetzen und auch nicht nach dem Zeitplane, den Minister von Pfaff für die nächsten Jahre gestellt hat.“ Die bayerische Zentrumspresse schlägt denselben Ton an. So ist im „Baier. Kurier“ zu lesen: „Es ist eine merkwürdige Politik, die Finanzminister v. Pfaff und die bayerische Regierung verfolgen: das Zentrum der bayerischen Regierung heßen, und in Berlin sitzt sie zum Bloß. Die bayerische Regierung muß sehen, wie sie sich bettet. Allzu lang darf sie eine solche Politik nicht treiben, ohne ihre eigene Stellung im Lande zu gefährden.“

### Der schon lange bevorstehende Kampf in der Finanzkommission

Ist am Freitag vormittag zur Tatsache geworden. Die liberalen Berichterstatter legten ihre Memoriate nieder, die liberalen und die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder nahmen von nachmittag an an den Verhandlungen nicht mehr teil. Die konservativ-fiskal-politisch-antimietische Koalition, begleitet von dem stillen Segen der Regierung, hat ihren Willen durchgesetzt und die neuen Steuern, die erst das Plenum hätte durchlaufen müssen, sofort zur Kommissionsberatung gebracht — ein völlig geschäftsordnungswidriges Verhalten, das die Linksparteien sich nicht bieten lassen durften, ohne sich selbst aufzugeben. In der Geschichte des Parlamentes dürfte es einzigartig dastehen, daß ein Ausschuß des beschließenden Körpers sich die Vorlagen vorweg nimmt, die die Regierung erst an das Plenum bringen will, und daß die Regierung nicht nur dieses Verfahren nicht zurückweist, sondern es durch die Lieferung des nötigen gesetzgeberischen Materials unterstützt und sanktioniert.

Die Haltung der Mehrheit ist befremdend. Die Haltung der Regierung ist verwerflich. Denn sie läßt die einfachsten Grundzüge des Konstitutionalismus und der Achtung vor den Parteien vermissen, deren Mitarbeit, wie sie selbst zu wiederholten und immer wiederholten Malen erklärt hat, ihr bei der Schaffung der Reichsfinanzreform unentbehrlich sein sollte.

Wenn die Regierung die Finanzen jetzt auf der Grundlage der ungeheuerlichen Vorschläge der verbündeten Reaktionen machen will, so muß sie die Verantwortung dafür vor ihrem Gewissen und vor dem deutschen Volk übernehmen. Der Liberalismus lehnt jede Verantwortung für das, was nun geschieht, ab. Er hat unter schweren Opfern getan, was zur Sanierung des kranken Reichsfiskus gesehen konnte. Der physischen Übermacht der Dr. Eisenhart-Pfischer muß er weichen. Aber wir begründen die Entwicklung, die uns aus dumpfen Bann befreien und den Liberalismus stark und

aktionsfähig machen wird. Denn das Recht und die gesunden Gründe sind auf seiner Seite, da er dem Besitz die nötigen Lasten aufbürden wollte und sich gegen die unnütze Belastung der Massen, des Verkehrs, des Handels mit indirekten Steuern zur Wehr setzte. Wird der Liberalismus in die Opposition zurückgezwungen, so wird er, wie vordem, seinen Mann stehen, und wir danken jüdisch den Abgeordneten, die in der Kommission so tapfer und unermüdlich für die liberale Wirtschafts- und Finanzreform gekämpft haben.

Die Verhandlungen der Rumpfkommision des Reichstags nahmen am Freitag nachmittag, wie die „Fr. Ztg.“ meldet, einen glatten Verlauf. Eine nennenswerte Opposition fand nicht statt, nur hin und wieder rebellierten einmal die Herren von der Wirtschaftlichen Vereinigung samt. Die Vorlage wegen der Besteuerung der Glühkörper wurde dann auch mit ganz geringen Abänderungen, die meist redaktioneller Natur waren, angenommen. Auch bei der Beratung über die Erhöhung des Zolles auf Kaffee und Tee ergaben sich keine wesentlichen Differenzpunkte. Allerdings erklärten sich die Polen gegen diese Zollerhöhung. Bedenken wurden von den verschiedenen Seiten wohl gegen die Zollerhöhung aus handelspolitischen Gründen erhoben, doch ließ man sich dadurch in der Annahme des Antrags nicht fähren. Der Zentrumsbag. Erzberger tritt auf einen bei ihrer Gelegenheit gestellten Antrag Waage zurück, wonach die Zollbedingungen für die Kolonien günstiger gestaltet werden sollten; er wollte sich mit diesem Antrag aber keineswegs identifizieren. Der Antrag wurde abgelehnt. Im übrigen wurden die konservativen Vorschläge angenommen mit der Modifikation, daß der Zehzell auf 75 statt auf 100 Mk. erhöht wurde. Die Kommission trat dann noch in die Beratung der Zündholzeinfuhr ein. Auch hier nahmen die Verhandlungen einen glatten Verlauf. Sie waren bei Schluß der Debatte noch nicht beendet, doch ist zu erwarten, daß der Gesetzentwurf noch an diesem Freitag erledigt wird. Am Sonnabend will die Kommission die übrigen vorliegenden Steueranträge durchberaten, mit Ausnahme der Mühlen- und Kaffeezölle, die mit Rücksicht auf einen Protest des konservativen Abg. v. Gamp zurückerstellt wurde. Am Sonnabend denkt dann die Kommission endlich in die Ferien zu gehen.

### Nochmals die Stempelsteuer-Novelle.

Als die Stempelsteuer-Novelle an das preussische Abgeordnetenhaus kam, da äußerte sich ein Parlamentarier in der „V.C.“ relativ wohlwollend über den Regierungsentwurf, und er schloß seine Betrachtungen mit dem Ausruf, daß durch die Vorlage sogar etwas von sozialem Geiste wehe. — Jetzt, wo der Entwurf der Kommission, die zweite und die dritte Beratung des Plenums durchlaufen hat und nur noch der Verabschiedung seitens des Herrenhauses harret, kann man von ihm mit einem alten Wort sagen: „Wie hast du die verändert!“ Der Entwurf ist seines sozialen Charakteres entleert und durch gefäßig wirkende und höchst bedenkliche Steuern in schlimmer Weise ersetzt worden, so daß die Freisinnigen mit Recht in der Schlussabstimmung diesem Vorstreich die Zustimmung verweigern.

Die Steuern, wie sie das Dreiklassen-Parlament in seiner Verbindung und in seiner Mischung des kleinen und mittleren Mannes beschloßen hat, werden eine neue schwere Belastung des städtischen und des ländlichen Mittelstandes und der Gewerbetreibenden, sowie der Arbeiterklasse darstellen. Die Erhöhung des Autozollstempels wirkt mittelstandsfreundlich, der Automatenstempel ist eine, noch dazu in keiner Weise angereicherte Sondergewerbesteuer bedenklicher Art. Am schlimmsten aber ist die Abfahrtsarten-Stempelsteuer. Die Kommission hat sie mit 50 Pf. erunden, die Vollversammlung hat sie trotz des lebhaften Widerspruches der Linken wie zum Lohn auf 1,50 Mk. heraufgesetzt, und nur für Arbeiter, Schüler usw. auf 50 Pf. „ermäßigt“.

Diese Steuer ist angesichts der in Aussicht stehenden gewaltigen Steuererhöhung im Reiche, angesichts der Anspannung der direkten Besteuerung in Preußen ein Faustschlag ins Gesicht des Mittel- und Arbeiterstandes. Die Konservativen und das Zentrum — auch hier bis auf einige Ausnahmen treu vereint — waren mit Blindheit geschlagen, als sie diese antisoziale Maßnahme mit Hurra durchbrachten, und die Freisinnigen im Lande haben es den Abg. Waldstein und Thurm zu danken, daß sie sofort mit aller Kraft und oratorischem Nachdruck die Verwerflichkeit der Fahrtssteuer, ihre Verkehrs- und Mittelstandsfreundlichkeit dartaten. Und ein ausgezeichnete Schatzung war es, daß sie erstens die namentliche Abstimmung erzwangen, die den einzelnen Abgeordneten festlegte, und zweitens als Gegenstück die Reiterpferd-Steuer vorschlugen. Sie versetzten damit die Rechte in eine löbliche Verlegenheit. Aber die kompakte Majorität siegte auch hier, die Reiterpferd-Steuer fiel.

Die Freisinnigen haben sich tapfer und geschickt geschlagen. Aber sie sind ohnmächtig im preussischen Parlament gegenüber den Erwähltem des öffentlichen Dreiklassenwahlrechts. Sie können ihren Willen nicht durchsetzen. Doch sie haben ein glänzendes Agitationsmaterial gegen die Eigennützigkeit und die soziale Unzulänglichkeit der Konservativen in die Hände bekommen. Und sie werden es zu benutzen wissen.

### Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Infolge eines Zwischenfalles in der Donnerstagssitzung des Budgetausschusses fand der öffentliche Abgeordnete v. Kolsch den Willens den Antrag, wie schon gestern kurz gemeldet, die Abgeordneten Urban und Sauer, Malat nominierte die Abge. Kro und Koller. Wie es heißt wurde ein Duell unter schweren Bedingungen vereinbart. Am Freitag mittag fand zwischen den Abgeordneten Malat und Kolsch ein Pistolenduell statt. Nach dem ersten Auswechseln erklärten die Beteiligten infolge eines Defekts an der Pistole Malats das Duell für beendet. Die Gegner schieden unversehrt.

**Frankreich.** Präsident Fallières ersuchte am Donnerstag die marokkanische Sonderdelegation in Aubign. Hierbei hielt der marokkanische Gesandte eine Ansprache, in der er ausführte, er sei vom Sultan Marokko beauftragt, die freundschaftlichen Beziehungen zu betätigen, die dieser bereits dem französischen Gesandten in Tanger ausgedrückt habe. Der Sultan sei entschlossen, alle Bestimmungen der Urte von Algerien auszuführen. Der Präsident Fallières sprach in der Erwiderung seine Befriedigung darüber aus, daß beide Regierungen von denselben Wünschen befeuert seien, gute Beziehungen zu einander aufrecht zu erhalten. Die aus der von den Mächten anerkannten besonderen Lage Frankreichs in Marokko entspringenden Interessen befinden sich glücklicherweise in übereinstimmung mit denen der anderen Staaten. Dieser Wunsch ist mehr an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Scheichreiches als an dem, was als Frankreich, er beklagte sich, daß der Gesandte die Mitteilung gemacht habe, der Sultan wolle seine Reformen vollkommen durchführen, die sein Ansehen erhöhen und die Wohlfaßt seiner Untertanen überleben müßten. — Über die Beschlüsse des höheren französischen Marine Rates werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Frankreich müsse in den Jahren 1910 bis 1920 28 Panzerschiffe zu je 22000 Tonnengewicht bauen und die 8 Panzerschiffe nach dem Typ des „Danton“ vollenden. Hierzu kommen noch die 6 anderen Schiffe vom Typ der „Barré“, so daß die französische Flotte im Jahre 1920 45 Panzerschiffe besitzen würde. Als Ausrüstung werden für jedes Panzerschiff zwölf 300-Millimeter-Kanonen und achtzehn 45-Millimeter-Kanonen vorgeschlagen. Die Besatzungen werden auf 1200 Mann für die 28 Panzerschiffe und 2200 Mann für die 6 anderen Panzerschiffe betragen. Mehrere Panzerflotten werden aus Bourges gemeldet, daß unter den Reservisten des 29. und 95. Infanterie-Regiments, die gegenwärtig in Lager von Noord Dienstleistungen ableisten, erste Unwohlseinheiten vorgekommen seien. — Drei soll eine Fahrgastzelle des Scheichreiches sein. — Man hat einen Antrag des Agitationisten auf Freitag einen Antrag auf Begnadigung der entlassenen Postbeamten und ersuchte die Kammer, für diesen Antrag die Dringlichkeit zu beschließen. Arbeitsminister Barthou erwiderte, es heiße die Soziale Ordnung bloßstellen, wenn man Leute, die für den Staat schwere Vergehen bestraft seien, begnadigen wolle. Er stellte dem Dringlichkeitsantrag gegenüber die Frage, ob man die Verurteilten in den Gefängnissen einen Antrag, die Regierung zur Wiederherstellung der entlassenen Beamten aufzufordern. Jaurès und Grouffier erklärten die Entlassung für willkürlich. Barthou sagte, die Regierung wolle diesen Antrag, ebenso wie die Dringlichkeit des Antrages zurück. Die Kammer lebte dann die Dringlichkeit mit 398 gegen 141 Stimmen ab.

**England.** Das Zentrum gab bekannt, Ende Juli oder Anfang August Besuche an den Küsten von Skandinavien abzuhalten. In nächster Zeit treffen die Könige von Dänemark und Norwegen zum Besuche in Petersburg ein. — Nach einem Telegramm der „Fr. Ztg.“ betätigt es sich, daß Stolypins Stellung neuerdings schwankend geworden ist, der Jar wünscht aber vor seiner Sommerreise, die mehrere Monate umfassen wird, seinen Winterurlaub, welcher der Wahlperiode ein Ende zum Verbleib im Amt verbleiben soll. Alle Anzeichen deuten auf einen neuerlichen Sieg der Reaktion hin.

**England.** Fragen der auswärtigen Politik Englands kamen am Donnerstag im Unterhaus zur Sprache. In Beantwortung einer Anfrage sagte Staatssekretär Grey, weder die Haager Vorkriegsrechtskonvention noch die Londoner Deklaration würden ratifiziert werden, bevor das Sans Gelegenheit gehabt hätte, über diese Gegenstände zu verhandeln. Nach einer Rede Dilkes (lib.) der u. a. nach das lange Hinsögern der Kongressfrage bebauert hatte, erklärte der Staatssekretär, er stimme mit dem Vorredner darin überein, daß er jede übertriebene Nervosität Europas in Fragen der auswärtigen Politik beklage. Wir haben, fuhr Grey fort, in den letzten sechs Monaten eine Zeit der Konfusionen im ganzen Osten durchlebt und sind jetzt in ein verhältnismäßig ruhiges Fahrwasser gelangt. Es sollte mir sehr lieb tun, wenn ich annehmen dürfte, daß diese Nervosität überhaupt zugenommen hat, denn ich bin der Ansicht, daß für ein solches Annahmen zweifellos nicht der mindeste Grund vorhanden ist. Grey sagte weiter, er möchte wohl wissen, ob diese Nervosität nicht durch die aber zu häufigen als zu seltenen Diskussionen der europäischen Presse über die Beziehungen der Mächte zueinander verursacht worden sei. Es wäre ja eine sehr ernste Sache, wenn sich jemand von Zeit zu Zeit sein Herz unterlegen ließe, aber wenn jemand sich fortwährend an den eigenen Puls fühlte, so könnte das nicht als eine gute Gewohnheit bezeichnet werden. (Getreuer.) Zurzeit gäbe es keine europäische Frage, die zu einer Reibung zwischen Großbritannien und einem anderen Staat führen könnte, und er sei der Ansicht, daß es sich nicht lohnen würde, sich über diese Frage zu äußern, und er sei bereit, hinzuzusetzen, daß auch nichts vorhanden sei, was zu einer europäischen Reibung Anlaß werden könnte. Was die Krefrage anlangt, so hätten die vier beteiligten Mächte ihre Ende Juli u. Z. getroffene Entscheidung, die Zuppen zurückzuziehen, nicht geändert. Er halte es nicht für unmöglich

für diese vier Mächte und die Türkei, eine Lösung der Streitfrage zu finden. Zum Schluß erklärte Owen in Bezug auf die Kongofrage, wenn diese Frage rauh angefaßt werde, so könne sie eine europäische Frage entrollen, im Vergleich mit der die, mit welcher die Regierung in den letzten Monaten zu tun gehabt habe, ein Kinderpiel sei. Von Bennett (Radikal) sei eine friedliche Blodade des Kongos angesetzt worden. Es sei unnütz, vor einer friedlichen Blodade zu reden. Bei einer Blodade müsse man Gewalt anwenden, und wenn man zu einer Blodade schreite, müsse man auf einen Krieg gefaßt sein. Der Kongofret sei nicht das Eigentum des Kongostaates oder der belgischen Regierung, er sei ein Fluß, der, da er einem internationalen Abkommen unterliege, für die Schiffahrt offen stehen müsse. Um ihn mit irgend einem Erfolg zu blockieren, müsse England bereit sein, alle Schritte anzuhalten und wenn man sich zu solchen Schritten entschließe, müsse man damit rechnen, eine europäische Frage allerhöchster Art aufzuführen.

**Niederlande.** Raten für den bei den jungen Kronprinzessin haben die beiden älteren Brüder des Prinzen, der Großherzogin Witwe Marie von Mecklenburg und die Großherzogin von Baden, vertreten durch den Prinzen Max, übernommen. Prinzessin Wilhelmine empfängt am 9. Juni die Glückwünsche des belgischen diplomatischen Korps.

**Türkei.** Nach einer amtlichen Meldung sind folgende Gelddepots Abdul Samids vorhanden: 1200000 Mark liegen im Credit Anstalt, eine Million in der Ottomanischen Bank, 18 Millionen in verschiedenen deutschen Banken. — Der Zeitung „Attika“ zufolge ist gegen den armenischen Metropolit in Vana ein Verurteilungsbescheid ergangen. — Das Marineministerium kündigte die jüngst beschlossene Verfertigung von 66 alten Kriegsschiffen an. — Die türkische Kammer setzte am Donnerstag die Diskussion über die Strafverfolgung der geflüchteten Deutlichen Kemal und Mustafa fort und beschloß, weiteres Beweismaterial von der Regierung zu fordern. Der Konflikt zwischen der Kammer und dem Senat bezüglich der Budgetprovisionen ist in

Wägung begriffen. Der Senat nahm die Provisionen der Kammer an und erklärte, daß die beim Generalbudget vorgeschlagenen Änderungen nicht in Betracht kommen. — Im arabischen Klub zu Konstantinopel eingelaufene Telegramme berichten von einer erhöhten Tätigkeit der aus der Hauptstadt geflüchteten Reaktionen des alten Regimes in Ägypten. Die Flüchtlinge sollen mit dem Khedive enge Beziehungen pflegen. Mittelpunkt der Bewegung, in deren Vordergrund die früheren Vertreter Abdul Samids, Aziz Pasha, Faidi Bey, Selim Meshame stehen, ist Alexandria. Das dem Khedive nahe stehende Blatt „Wadi-Nil“ verteidigt neuerdings die Idee, daß das Khalifat dem Herrscher Ägyptens zukomme.

**Serbien.** Das serbische Staatsbudget schließt mit einem Fehlbetrag von 139 Millionen ab. Ein recht nettes Auditen an dem beliebten Kriegskummul der jüngsten Zeit.

**Bulgarien.** Der bulgarische Minister rat hat, wie in nachgehenden Kreisen verlautet, beschloßen, an die Worte eine Note zu richten, in welcher gegen eine weitere Verzögerung der Angelegenheit der Entschädigung der Orientbahnen Einspruch erhoben und hinzugefügt wird, die bulgarische Regierung werde sich im Falle weiterer Verzögerung aller Verpflichtungen für erhoben und berechtigt halten, die Maßnahmen zu treffen, die sie angeht, der Haltung der Porte für gut finde. — Die „Agence Havas“ meldet: Die Nachricht über den Ausschub der Entlassung der Reservemannschaften ist irrig. Es handelt sich um die Gefangenheit, doch ältere Jahrgänge im Sommer für zwei Monate in Urlaub geschickt werden, damit sie die Feldarbeiten besorgen können. Der Zeitpunkt der Verurlaubung war für den 27. Mai angesetzt, ist jedoch mit Rücksicht darauf, daß die Schiffsabgaben nicht beendet sind, auf den 2. Juni verschoben worden. Reservisten sind nicht einberufen.

**Deutschland.**

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser nahm Freitag vormittag um 9 Uhr im Luftgarten zu Potsdam die Frühjahrsparade über die Potsdamer Garnison ab.

Von den Festern des Stadtschloßes sahen der Parade zu: die Kaiserin, die Kronprinzessin mit dem kleinen Prinzen Wilhelm, Prinzessin Viktoria Luise und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, ferner der japanische Prinz Naohimoto mit Gemahlin und Gefolge, der japanische Prinz Kuni mit Gemahlin und Gefolge, der japanische Vizekönig Baron Chinda mit Gemahlin und der junge Großherzog von Oldenburg. Der Kaiser war begleitet von dem Kronprinzen, dem Prinzen Eitel-Friedrich, den Prinzen August Wilhelm und Eskar und dem Fürsten Fürstenberg. Beim 1. Garderegiment waren eingetreten: Prinz Joachim und die drei Söhne des Prinzen Friedrich Leopold. Nach dem Vorbemerkung führte der Kaiser das Regiment der Gardufors der Kaiserin vor. Heute findet die Parade der Berliner Garnison statt. — Am Donnerstag mittag hatte der Kaiser, wie nachträglich gemeldet wird, im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen, Herrn v. Schoen, die neuernannten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von China, Haiti und Schweden, General Jintchang, Callisthene Fouchard und v. Trolle in Antrittsaudienz empfangen.

— (Prinz Eitel-Friedrich), der nach dem Manöver im vorigen Jahre zur Dienstleistung beim Leibgarde-Bataillon kommandiert wurde, ist à la suite dieses Regiments gestellt worden.

— (Dem japanischen Prinzen Naohimoto), der sich zuerst in Berlin aufhält, hat der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— (Geh. Regierungsrat Schneider), bisheriger Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, ist zum Vortragenden Rat in dieser Behörde ernannt worden.

**Bad Helios**  
beißt die 3 Feiertage  
**geschlossen.**  
**Schultheiss.**  
Empfehle zu den Feiertagen meine freundlichen Lokalitäten.  
Mittagstisch von 12—2 Uhr.  
**Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.**  
Anstich zu  
**Schultheiss-Märzen, Schultheiss-Versandt und echtes Lichtenhainer.**

**Rugarten.**  
Empfehle meinen herrlich gelegenen zug- u. staubfr. Garten zur fleißigen Benutzung.  
Während der Feiertage  
**gut gepflegte Biere.**  
Spezialität: Aal in Gelee, selbst eingedocht.  
Andere Speisen wie bekannt.  
Während der Feiertage  
**Freikonzert**  
von der eigenen Hauskapelle.  
Ergebenst  
**Franz Sieler.**

**Restaurant zum Merseburger Raden.**  
**Kostpfeifwirtschaft.**  
Während der Feiertage  
**ff. Beefsteak und Sauerbraten, warme Würstchen und ff. Pilsener.**

**Dauers Restauration.**  
Heute Sonntag, 1. Pfingstfeiertag, grosses Gänse- und Wurst-Auskegeln.  
Alfred Haake.

**„Feldschlösschen“.**  
Restaurant  
Die Pfingstfeiertage sind die Lokalitäten von früh 1/2 6 Uhr an geöffnet.  
ff. Kaffee wie bekannt und selbstgebackenen Kuchen.  
**Kein Konzert.**  
Albert Klessler.

**Funkenburg.**  
Während der Feiertage  
**große humoristische Konzerte**  
ausgeführt von den  
**Dresdener Unikums.**  
1. a. gelangt zur Aufführung:  
**Führe uns nicht in Versuchung (Schwank in 1 Akt). Feldwobels Geburtstag. Fri. Zange oder der Hausdrache.**  
2. Feiertag  
**große Abschiedsvorstellung der Dresdener Unikums mit darauffolgendem Stränzchen.**  
**Jeden Feiertag drei Konzerte.**  
Bei günstiger Witterung im Garten.  
Von nachmittags ab **Roßbratwürste.**  
Dazu ladet ergebenst ein **Frau Rosalie Herfurth.**

**PHOTO-ARTIKEL**  
  
Photographische Arbeiten werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

**Parlbad-Restaurant.**  
Bringe für die Pfingstfeiertage mein Lokal mit schönem schattigen, staubfreien Garten in erweiternde Zimmeruna.  
Wohnungssohl **F. Bugday.**

**Weintraube.**  
Empfehle meine Lokalitäten sowie ff. Speisen u. Getränke zu den Feiertagen.  
1. Feiertag  
**Pfingstbier-Ausschank bei Konzert.**  
Abends  
**Illumination im Garten.**

**Apparate, Stative, Trockenplatten, Roll- u. Planfilms in allen Größen, Kopier- u. Entwicklungspapiere, sämtliche Chemikalien, Dunkelkammer zur freien Benutzung, Adler-Drogerie, Wilhelm Kieslich, Inh. Kurt Atzel, Fernsprecher 311.**

**Pretzsch.**  
Zu den am 1. Pfingstfeiertage stattfindenden  
**Preisschiessen** des Zimmerfützen-Vereins ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Reichskanzler.**  
Anstich Lichtenhainer aus der Export-Brauerei Wöllnitz bei Jena.  
1. Feiertag früh  
**Speckkuchen.**  
**O. Werner.**

**Erfinder!**  
Wir suchen für Kapitalisten gewinnbringende Erfindungen und Ideen einbringbar für welche ca. 5000 Mark und mehr bezahlt werden. Offerten unter **F F 4365** an **Hudolf Woffe, Stuttgart**

**Sachses Restaurant.**  
Während der Feiertage empfehle  
**Schnitzel mit Spargel, frischen Auflauf Röhrenhainer, Commabend abend Pökelknochen.**

**Menzels Restauration.**  
Fluss-Aal in Gelee, frisch eingelegt.

**Günstige Gelegenheit**  
Wer beteiligt sich an einem in flotten Betrieb befindlichen Ton- und Brauofenwerk. Anteile à 225 Mk. habe noch abzugeben.  
**H. Schwarzer, Bankretreter, Leipzig, Gellertstr. 2.**

**Lebensstellung**  
sind tüchtiger Herr durch Verkauf unserer überall betannten Futterkalle u. Düngemittel an Landwirte und Viehhändler.  
**D. Harding & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Grützsch.**

**Tüchtige Tischler**  
für Zimmerarbeit gesucht von  
**C. J. Chwatal & Sohn.**

**Einige Maurer**  
stellt ein **C. Günther jun.**

**Einige Maurer**  
werden noch angenommen.  
**Gebr. Juckoff, Gütenbergrasse 17.**

**Grössere Kinder zum Rübenverziehen**  
werden angenommen **Kaufmänn 5.**

**Kinder zum Rübenverziehen**  
werden bei hohem Lohn eingestellt von **Gutsverwaltung Werder bei Merseburg.**

**Junges Mädchen vom Lande**  
sucht bis zum 1. Juni bei besserer Herrschaft Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.  
**Unabhängige alleinstehende ältere Frau** zur Führung eines kleinen Haushalts, 2 Personen, nach auswärts gesucht. Zu erfragen im Restaurant **Stadt Leipzig, Neumarkt.**

**Warnung.**  
Das Betreten meiner am Fährdamm vor Witten gelegenen Biere, insbesondere des darüber führenden, nicht öffentlichen Fußweges ist bei **Strafe** verboten.  
**Carl Berger, Stadtbrauerei.**

# Aussergewöhnlich billiger Verkauf für den Pfingstbedarf in allen Abteilungen.

Täglich grosse Eingänge der letzten Hochsommer-Neuheiten in  
Stoffen, Kostümen, Röcken, Blusen, Fichus, fertigen Kleidern für Damen und Kinder, Russenkittel,  
Knaben- und Herren-Sommeranzüge etc.

Aussergewöhnliche Gelegenheitskäufe, im Preise besonders reduziert, für Sport und Reise besonders geeignet:  
Grosse Posten

**Kostüm-Röcke**  
englische Sport- und Faltenröcke

aus durablen englischen Stoffen  
Serie I 1.90 Mk. Serie II 3.90 Mk. Serie III 4.90 Mk. Serie IV 5.90 Mk. Serie V 6.90 Mk.

**Kostüme**  
(Jacken, Kleider)

in modernen Stoffarten und Farben und allen Grössen  
Serie I 8.75 Mk. Serie II 13.50 Mk. Serie III 18.00 Mk. Serie IV 25.00 Mk. Serie V 30.00 Mk.

Schirme, Rüschen, Jabots, Gürtel, Schleifen, Strümpfe, Handschuhe, seidene Bänder,  
Schärpen, Krawatten, Wäsche aller Art.

## Otto Dobkowitz, Merseburg

Entenplan 11.

### Reichskrone.

Sonntag zum 1. Pfingstfeiertag  
im großen Saal abends 8 Uhr

großes humoristisches  
Extra-Konzert.

Unter anderem gelangt zur Auf-  
führung:

gr. Zauber-Parodie  
a la Belierinie

mit den sensationellsten Pfingstüber-  
raschungen.

Darauf:

Fest- u. Abschieds-Ball  
der

Moosbacher  
Bauern-Kapelle.

Ball gespielt von obiger Kapelle.  
Entree und Programm 20 Pf

### Bürgergarten

(Neues Schützenhaus).

Am 1. Pfingstfeiertag früh 6 $\frac{1}{2}$  und nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr

2 große Freikonzerte,  
ausgeführt von der Stadtkapelle.

Abends 8 Uhr

großes Fest-Konzert

von der gesamten Stadtkapelle. Dir. Fr. Hertel.

Entree a Person 30 Pfg.

Nach dem Konzert grosser Ball.

NB. Bei ungünstigem Wetter findet das Abendkonzert im  
Saale statt.

Aufsteigen vom Riesenluftballon Zeppelin.

ff. Speisen und nur gutgepflegte Biere.

Dochachtungsvoll

Jul. Quellmalz.

### „Tivoli“ Merseburg.

Empfehle für die Pfingstfeiertage:

1. Feiertag.

Menu.

Suppe.  
Stangenspargel mit ger. Lachs  
und frische Zunge.  
Rehrbraten. Salat. Kompott.  
Nachtsch.

2. Feiertag.

Menu.

Suppe.  
Steinbutte mit Butter u. Kartoffeln.  
Lende, Champignons, Sauce.  
Salat. Kompott.  
Nachtsch.

### Bad Elstermühle, Ammendorf.

Empfehle meine herrlichen Restaurationslokale zur gefl. Benutzung.  
Angeln jedermann gestattet. An den Pfingstfeiertagen von früh 7 Uhr ab:

Speckkuchen.

I. V.: Gustav Büttner.

### Bad Lauchstedt.

Am 1. Pfingstfeiertag  
nachmittags und abends Konzert.

### Schlurich's Anstalt für Naturheilkunde.

Fernruf 2889. Gegr. 1888. Halle a. S. Hochstr. 11-17. Am Steinweg.  
Behandlung aller Krankheiten nach dem gesamten Natur-  
heilverfahren. Gute Erfolge bei Frauenkrankheiten aller  
Art. Luft-, Licht- und Sonnenbäder. Parkanlage.  
Mässige Preise. Prospekt kostenfrei.

### Reichskrone.

Sonntag, Montag und Dienstag  
zum 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage  
täglich

3 große Instrumental-  
und Gesangs-Konzerte

zugleich

Abschieds-Konzerte

der Moosbacher Bauern-Kapelle  
in den Restaurationsräumen oder  
im Garten.

Entree frei Programm 10 Pfg.

Am 3. Pfingstfeiertag zum 1. Juni  
neue Kapelle.

### Bahnhof Frankleben.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag  
nachmittags

Unterhaltungsmusik,  
abends

Konzert

im Saale, ausgeführt von Ho-  
boisten des Inf.-Regts. Nr. 72,  
wozu ergebenst einladet  
O. Erbis, Gastwirt.

### Schützenhaus.

Zu den Feiertagen von nachmittags 4  
Uhr ab

Grosses humoristisches Konzert der

„Almer Madeln“.

ff. Thüringer Hofbratwürste.

Um zahlreichem Zuspruch bitten

Karl Stein.

### Eine Frau zur Gartenarbeit

für sofort gesucht

„Bellevue“.

### Saubere Anwartsung

für Dienstag und Freitag jeder Woche so-  
fort gesucht. Zu melden mittags 1 Uhr

Obertalburg 6. part.

Sierzu 3 Beilagen.

### Rheumatismus-

und Gichtleidenden teile ich gerne  
unentgeltlich brieflich mit, wie ich  
von meinen qualvollen brennendsten  
Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, Merseburg,  
Bayern.

### Schkopau.

Gasthof zum Raben.

Den 2. Feiertag sowie zu Klein-Pfingsten

Pfingstbier.

Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab

BALL,

wozu freundlichst einladen

die Jugend. S. Reinsberger.

### Schkopau.

Gasthof deutscher Kaiser.

Bringe meine

Lokalitäten

den geehrten Vereinen, Gesellschaften, Aus-  
flüglern zu den Pfingstfeiertagen in  
empfehlende Erinnerung.

2. Pfingstfeiertag von 3 Uhr an

Tanzmusik,

ausgeführt von der „Theater-Gesellschaft“,

wozu freundlichst einladen

Die Gesellschaft. S. Berger.

Erste Beilage.

Zum Pfingstfest 1909.

Von Ulwin Römer.

(Nachdruck verboten.)
Pfingsten, Pfingsten, Fest der Freude,
Seht uns ja gehen, Himmelstind!

Was der Kämpfer Feind versprochen,
Hält er auch als Sieger treu:
Längst durch alle Pulse pochen
Lebensäfte, hart und neu!

Und es künden's tausend Jungen
Feuertrost im Feuertischlein:
Tod und Zweifel sind bezungen;
Groß und erwig ist das Sein!

So im Erhöhten wie Geringsten
Kreist der Gottheit ewige Macht...
Und es kränzt den Geist der Pfingsten,
Wer voll Reimut heut erwohnt;

Komm, ein sonniger Begleiter
Deiner Not, wie's Christ gezwungen;
Sei des Frohnmut's Bannerhülfen,
Bis sich spät der Abend neigt;

Seht uns ja gehen, Himmelstind!

Ferdinand von Schill.

(† 31. Mai 1809).

Von Dr. C. Doering-Dachau.

Aber den Charakter und die Handlungsweise
Ferdinands von Schill ist getritten worden.
Wie mir scheint ohne genügenden Grund.

Ferdinand Baptista von Schill wurde am
6. Januar 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden geboren.
Sein Vater Johann George war ein tüchtiger Offizier

Nun war Schill in seinem Element. Unaufhörlich
war er unterwegs, erfolgreich bemüht, dem Feinde im
kleinen Abbruch zu tun, seine Märsche zu stören,

Es ist alles anders gekommen. Für Schill gingen
die Dinge viel zu langsam. Er mochte nicht abwarten.
Er glaubte mit seinen Händen das Rad des Schicksals

Befehl zur Rückkehr, den Schill jedoch nicht beachtete.
Beim Volke wie bei seinen Soldaten fand Schills
abenteuerliche Idee begeisterte Aufnahme.

Was ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen,
D, so war er doch belohnend schön.
Brüder wollt' ich aus Despotenfetten,

Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. Mai. Der Verggarten der
Burg Liebigstein wird zu Pfingsten dem
Publikum freigegeben werden,

† Magdeburg, 28. Mai. Die Stadtverord-
neten zu Magdeburg genehmigten gestern die Er-
weiterung des Volkshades und die Errichtung einer

† Grimma, 28. Mai. Zum Gedächtnis der in
Südwestafrika gefallenen Angehörigen des hier garni-
sonierenden Infanterie-Regiments ist hier ein Denk-
mal eingeweiht worden.

Die Namen der Gefallenen sind: Leutn.
Wimmer, Sergt. Schmeißer und Husaren Wunderlich,
Gropp und Lange.



## Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Mai. An Stelle der ausgeschiedenen Berichterstatter müßte die Finanzkommission des Reichstags gefern folgende neue: Meßel (konf) für Brantwein, Weim und Schaumwein, Dr. Koster (konf) für Verleumdungsdelikte, Zindhöfer, Infanteriechef und Kasse, Raab (wirtl.) für die Verleumdungen.

Berlin, 29. Mai. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet folgende Meldung: In der Besprechung mit dem Reichsgrafsekretär erklären die Vizepräsidenten anlässlich der Eröffnung des Effektenmarkts für angängig.

Wien, 29. Mai. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates verlas Bürgermeister Lueger ein

Schreiben des deutschen Botschafters, in dem dieser mitteilte, daß Kaiser Wilhelm bei seinem jüngsten Wiener Aufenthalt 2000 Mark für die Armen Wiens gespendet habe. Die Versammlung erhob sich bei Verlesung des Schriftstückes zum Zeichen des Dankes.

Wastein, 29. Mai. Am 25. Mai ist Fürst Eulenburg mit seiner Gattin unter anderem Namen hier angekommen. Er gebraucht zur Reise von Liebenberg bis Gastein drei Tage.

Konstantinopel, 29. Mai. Aus im Bild beschrifteten Papieren soll sich ergeben, daß die bisherigen Votzähler Frankreichs und Russlands in Konstantinopel von Abdül Hamid monatliche Zulagen bezogen. Konstantin soll 2000 Pfund, Sinowiew 1000 Pfund erhalten haben. — Nach Telegrammen der türkischen Regierung mag die Verhütung im Innern

des Landes weitere Fortschritte. In Adana wird die Untersuchung gegen die Urheber der Missetaten weitergeführt. Die geflohenen Ghiber, darunter 8000 Kinder, sind den Eigentümern zurückgegeben worden. In der Stadt und im Bezirk Adana ereigneten sich keine neuen Zwischenfälle. Die Bevölkerung geht wieder ihrer Beschäftigung nach.

Kiel, 29. Mai. Die deutsche Hochseeflotte ist auf dem Wege am Kap Stagen gefahren von ihrem vierwöchigen Frühjahrsmanöver wieder in Kiel eingetroffen.

London, 29. Mai. Herrliches Wetter begünstigte gestern die Fahrt der Berliner Gäste nach Windsor, wo von der Stadt London ein Frühstück geboten wurde. Die Gesellschaft besichtigte Schloss Windsor und legte am Grabe der Königin Viktoria einen Kranz nieder. Dann kehrten die Gäste im Extrazuge nach London zurück.

### Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

#### Familiennachrichten.

**Todes-Anzeige.**  
Freitag abends 8 Uhr entschlief sanft nach hartem Tobestampfe unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

#### Paul Hesse

im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre. Dies zeigen Schinerzschillt an  
Karl Hesse und Frau  
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Ritterstraße 1 aus statt.

#### Todes-Anzeige.

Gestern morgen 2 Uhr verschied nach schwerem Leiden unser lieber

#### Willy

im Alter von 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an  
Reinhold Voigt und Frau  
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet den 2. Pfingstfeiertag, nachmittags 1/2 Uhr, statt.

#### Todes-Anzeige.

Sonnabend mittag 1 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter

#### Mathilde Schmidt

geb. Hoffmann.  
in ihrem 66. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Schmidt, Markt 12,  
Familie Schaaf, Sals a. S.

Die Beerdigung findet Dienstag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom hiesigen Friedhofe aus statt.

#### Dank.

Bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Tochter und Schwester

#### Ida

sind uns in so reichem Maße Beweise der Liebe und herzlichsten Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir es nicht unterlassen können, allen Beteiligten unseren innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Seiffge für die wohlwollenden Worte am Grabe, welche unseren Herzen wohlthaten haben, sowie Herrn Kantor Weisbe nach der lieben Schulung und für den erhabenen Trauergesang, als auch für den lieben Jugend für das edle Gedicht. Dank auch Herrn Musikdirektor Steeger für die schöne Trauermusik. Ferner wollen wir nicht unterlassen, Herrn Dr. Dellmann, welcher während des langen schweren Krankentages besorgt war, unser Kind am Leben zu erhalten, unsern aufrichtigsten Dank zu sagen. Maye Gott jeden vor ähnlichen Schicksal bewahren und allen ein reiches Vergelten sein.

Die trauernde Familie **Trenkmann**.  
Witzau, den 27. Mai 1909.

#### Straßenverengung.

Wegen Kanalisation und Pflasterung wird vom 2. Juni 1909 ab bis auf Weiteres die **Friedrichstraße** von der Annenstraße bis zum Seminarwohngebäude für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Merseburg, den 27. Mai 1909.  
Die **Polizei-Verwaltung**.

Nachstehendes Nachtrags-Verzeichnis der **Feuer-Meldestellen** in hiesiger Stadt bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.  
Bädermeister Wendrich Zeile, Moonstr. 2.  
Kaufmann Hübner, Pallschloßstr. 71.  
Arnold Louis Hübner, Glogauerstr. 44.  
Schild Karl Wittig, Vor dem Klausentor 3.  
Merseburg, den 27. Mai 1909.

#### Der Magistrat.

Die Vorstände der hiesigen Gesang-, Turner-, Mätkler- und sonstigen Vereine und der Jungmänner werden zum

**Freitag den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr,**  
zu einer Besprechung im „Tivoli“ (Heiner Saal) hiermit eingeladen.

Merseburg, den 28. Mai 1909.  
Wilhelm Kobs, Stadthalter.

**Bessere Schlafstelle**  
offen.  
Frau Müller, Büßig 4, 1 Tr.

#### Die Verlobung unserer

Tochter **Anna** mit dem

Redakteur Herrn **Friedrich**

**Rössner** beehren wir uns

hiermit anzuzeigen.

Torgau, Pfingsten 1909.

**F. H. Schmidt u. Frau**

Anna geb. Stephan.

#### Meine Verlobung mit Fräulein

**Anna Schmidt**, Tochter

des Fabrikbesizers Herrn

**F. H. Schmidt** und seiner Frau

Gemahlin **Anna geb. Stephan**,

beehre ich mich hierdurch

anzuzeigen.

Torgau, Pfingsten 1909.

**Friedrich Rössner**,

Redakteur.

### Maria Hübner Otto Hessler Verlobte.

Leipzig-Gohlis,  
Johann-Georgstr. 16, I.

Gross-Kayna,  
Grube „Rheinland“.

### Statt besonderer Meldung:

Freitag nachmittag 3 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tante und Schwägerin

### Frau Friederike Steckner

geb. Spiegler

im 73. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz-erfüllt an

#### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 31. Mai nachmittags 1/4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Für die vielfachen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagt nur auf diesem Wege herzlichsten Dank

### Karoline Mylius

zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

#### Kirchenverpachtung.

Der Antrag der diesjährigen Kirchlichen der Gemeinde St. Anna laut der

Merseburg-Naumburger Chaussee soll

Sonnabend den 5. Juni,

nachmittags 2 1/2 Uhr,

im Ratschloß-Gasthofe daselbst öffentlich

verhandelt werden gegen sofortige Zahlung ver-

packtet werden.

Bedingungen im Termine.

Der **Gemeindevorsteher**.

Sachse

**2 möblierte Zimmer,**

darunter ein großes mit 2 Betten, für 2

Herren passend, zu vermieten **End 24.**

#### Unteraltenburg 1

ist links der **Laden**

mit Schlaftisch- und

Einrichtung zu vermieten und

l. Juli 1909 zu beziehen. Näheres

**Unteraltenburg 3, im Laden.**

**Geld 5—6 Proz.** (Wort auf Wechsel,

Schuldenschein, in 3

Jahren rückzahlb., streng reell, d. h. R. R.

Dankschreiben **J. Stasche**, Berlin 305,

Dennerditzstraße 32

**10 Stück**

**7 Wochen alte Abjahrsfelle**

sind zu verkaufen **Plätzen 33.**

**Eine Kuh mit dem Kalbe**

steht zum Verkauf **Preisch Nr. 8.**

### Kirchenverpachtung.

Die diesjährige Kirchenverpachtung auf den hiesigen Kommunal-Anpflanzungen und zwar:

a) auf der Merseburger-Glogauerstraße bis

zur Grenze der Merseburger Platz,

b) auf dem Gerichtsstr. bis zur Lauchstedter

Chaussee und auf dem Wege längs der

Eisenbahn vor dem Klausentor,

c) auf der Krieglitzstraße von der Lauch-

stedter Chaussee bis zur Merseburger-Klausen-

borfer Platzgrenze und auf dem Kommunal-

anpflanzungen von der Lauchstedter Chaussee

nach der Krieglitzstraße,

d) auf der Merseburger-Glogauer-Platzgrenze

bis zur Merseburger Platzgrenze,

e) auf der Merseburgerstraße,

f) auf der Merseburger-Klausenstraße,

g) auf der Kirchenpflanzung hinter dem Gerzies-

platz,

h) auf dem Abhange des früher Burhardtschen

Feldplatzes vor dem Klausentor, soll

**Sonnabend den 5. Juni 1909,**

**vormittags 10 Uhr,**

im unteren Rathauskassale öffentlich an den Meist-

bietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden

im Termin bekannt gemacht, können aber auch

schon vorher in den gewöhnlichen Dienststunden

im Magistratsbureau eingesehen werden.

Merseburg, den 28. Mai 1909.

Die **Oekonom-Deputation des**

**Magistrats.**

### Bedingung.

Die **Schlosserarbeiten** — Türbeschläge und geschmiedete Treppengeländer — zum Neubaue des Lehrerseminars in Merseburg sollen in 2 Losen getrennt oder im ganzen vergeben werden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden

im Termin bekannt gemacht, können aber auch

schon vorher in den gewöhnlichen Dienststunden

im Magistratsbureau eingesehen werden.

Merseburg, den 28. Mai 1909.

Die **Oekonom-Deputation des**

**Magistrats.**

**Verkauf 2 Pferde**

(eines im Alter zu schwer) und ein **älteres**

**gutes Arbeitspferd.**

Rittergut Wallendorf

bei Merseburg

**Ein gutes Arbeitspferd,**

sehr überhäufig, steht preiswert zu ver-

kaufen **Randorf Nr. 49.**

**Hobelbank**

bis zu verkaufen **Neumarkt 76.**

**Gondelfahrt**

**auf der Saale.**

**Robert Sternberg.**

ist am 1. und 2. Pfingstfeiertag

**geöffnet.**

**Der Vorstand.**



# Michel - Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend  
**Paul Göhlsch, Neumarkt 39. Fernspr. 309.**

Bevor Sie Ihren Bedarf an

# Schuhwaren

für die Pfingstfeiertage decken,  
 beachten Sie bitte meine Auslagen und Preise im Schaufenster und Sie werden finden,  
 daß meine Waren an Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.  
 Anfertigung nach Mass und Reparaturen in eigener  
 Werkstatt event. innerhalb weniger Stunden.

## Paul Exner,

Gegründet 1856.

2 Rossmarkt 2.

Gegründet 1856.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,  
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.  
 Diskontierung guter Wechsel.  
 Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

**Annahme von Spareinlagen,**  
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.  
 Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-  
 sicherer Tresoranlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
 Dividendenscheine.**



## Rex-Einkoch-Apparate und Gläser

bieten Vorteile, die kein anderes System aufzu-  
 weisen hat. Rex-Gläser, anerkannt „die besten“  
 aller existierenden Konservengläser, haben sich  
 beim Einkochen von Obst, Gemüse und Fleisch  
 ganz vorzüglich bewährt. „Rex allen voran“.  
 Bei der Konkurrenzprüfung deutscher Einmach-  
 gläser in der königl. Gärtnerlehranstalt Dahlen-Berlin wurden  
 Rex-Gläser unter allen geprüften Einmachgefäßen als die besten  
 bewertet. Verkaufsstelle:

## Otto Bretschneider,

Haus- und Küchengeräte, **Fornruf 388.**  
 kl. Ritterstr. 5.

Seit Jahrzehnten sind



für Herren, Damen und  
 Kinder. **Unübertroffen in Quali-  
 tät und Ausführung.**

Vertreter: **Gustav Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.**

Verantwortliche Redaktion. Druck und Verlag von Th. Köhner, Merseburg.

## Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Musäus**  
 Dienstag den 1. Juni. Anfang 8 1/4 Uhr.  
 Neu einstudiert!

## Aus der Gesellschaft

Salonschauspiel in 4 Akten von Bauernfeld.  
 In Szene gesetzt vom Regisseur Binolt.  
 Personen.

- |                        |                 |
|------------------------|-----------------|
| Fürst Alibonau         | R. van Gils.    |
| Gräfin Marie Hohenheim | E. Haase.       |
| Graf Feldern           | H. Falk.        |
| Gräfin Feldern         | H. Gehring.     |
| Graf Arthur Feldern    | F. Gelan.       |
| Gräfin Flora Feldern   | E. Geyer.       |
| Bräutigam Wagners      | Zoni Musäus.    |
| Magdalene Werner       | E. Kupfer.      |
| Dr. Hagen              | H. Binolt.      |
| Comtesse Rosa          | H. Gardenstein. |
| Comtesse Bella         | E. Roland.      |
| Baron Rieberg          | R. Moser.       |
| Erster Kavaller        | F. Scholz.      |
| Zweiter Kavaller       | B. Frank.       |
| Ein Jäger              | H. Porajet.     |
| Ein Kammerdiener       | F. Müller.      |

Preise der Plätze wie bekannt.  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

## „Euterpe“.

Den 2. Pfingstfeiertag von nach-  
 mittags 3 und abends 8 Uhr an

## Tänzen im „Casino“.

Nachmittag  
 gr. Preisschiessen.

Gäste herzlich willkommen.  
 Der Vorstand.

## Gesellschafts-Verein „Wilde Bande“

Sonntag den 30. Mai

## Ausflug nach Meuschan.

(Kaffee-Haus)  
 Dasselbst von nachmittags 3 und  
 abends 8 Uhr an

## Tänzen verbunden mit großem Preisschießen.

Der Vorstand.

## Kaufklub „Brasil“.

Sonntag den 30. Mai (1. Pfingst-  
 feiertag)

## Ausflug nach Teuna.

Dasselbst von nachmittags 3 Uhr an

## Tänzen verbunden mit Preisschiessen.

Gäste sind herzlich willkommen.  
 Der Vorstand.

## Schieß-Klub Meuschan.

Sonntag den 30. Mai von nachmittags  
 3 und abends 8 Uhr an in Schmidts Lokal

## Vergnügen verbunden mit Preisschiessen,

wozu freundlichst einladet  
 der Vorstand.

## Privat-Sanzunterricht.

Dienstag den 1. Juni abends 8 1/4 Uhr  
 beginnt ein

## Kursus für Konfekte.

Erteile auch Einzelunterricht während  
 der Ferien. Gefällige Anmeldungen von  
 Damen und Herren werden erbeten  
 Schmalstraße 19, II.  
 Ergebenst  
**C. Ebeling, Tanzlehrer.**

## Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Musäus**  
 Sonntag den 30. Mai, Anfang 8 1/4 Uhr.  
 (Ersten Pfingstfeiertag)

## Eröffnungs-Vorstellung. Jäger- Liebchen.

Operette in 4 Akten von Trepton.  
 Regie: K. Start. Kapellmeister: H. Zander.  
 Personen.

- |                     |                             |                 |
|---------------------|-----------------------------|-----------------|
| Eugen Kloth         | Mineralwasser-<br>Fabrikant | R. Start.       |
| Eugenie Duval       | seine Nichte                | H. Gehring.     |
| Minona Badobst      | seine Wirt-<br>schafterin   | E. Haase.       |
| Herta               | ihre Töchter                | H. Gardenstein. |
| Eise                |                             | E. Roland.      |
| Felix Jäger         |                             | F. Scholz.      |
| Hilfel, Tierarzt    |                             | F. Gelan.       |
| Hans Demps          | Dichter                     | R. van Gils.    |
| Kobeyhne            |                             | Zoni Musäus.    |
| Wilhelmine          | Verwandte<br>von            | A. Bauer.       |
| Eudrosine           | Kloß                        | E. Geyer.       |
| Ernestine           |                             | R. Stod.        |
| Eugenie             |                             | E. Richter.     |
| Eise Schmidt        |                             | E. Kupfer.      |
| Henry Behrens       | Sohnemann, Agent            | H. Binolt.      |
| Kort, Ferkeltum     |                             | H. Frank.       |
| Walter              |                             | R. Moser.       |
| Anna, Dienstmädchen |                             | A. Bauer.       |

Preise der Plätze:  
 Vorverkauf, Abendkasse  
 Speerfuß Mt. 1,25 1. Platz „ 1,-  
 1. Platz „ 0,80 2. Platz „ 0,40  
 2. Platz „ 0,30

## Vorverkauf am ersten Feiertag auch nachm. 3-6 im „Tivoli“

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

## Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Musäus**  
 Montag den 31. Mai 1909.  
 (Zweiten Pfingstfeiertag.)

## Anfang 8 1/4 Uhr. Neu einstudiert!

## Weiber- Erziehung.

Auffspiel in 4 Akten von Benedi.  
 In Szene gesetzt vom Regisseur Start.  
 Personen.

- |   |           |                 |
|---|-----------|-----------------|
| Abelheid v. Berg                        | Schwester | E. Haase.       |
| Kunigunde v. Berg                       |           | H. Gehring.     |
| Dagobert, ihr Neffe                     |           | F. Gelan.       |
| Hildegard, eine erkrankte Ber-<br>wande |           | E. Kupfer.      |
| Wolfram, Dagoberts Milchbruder          |           | F. Scholz.      |
| Magister Landmann                       |           | R. Start.       |
| Edert v. Thalheim, Assessor             |           | R. van Gils.    |
| Herta, seine Schwester                  |           | H. Gardenstein. |
| Thella Holland, Stickerin               |           | A. Bauer.       |
| Gottlieb, Diener                        |           | H. Binolt.      |
| Niela                                   |           | H. Frank.       |
| Ein Kellner                             |           | R. Stod.        |
| Ein Kellner                             |           | R. Moser.       |

Preise der Plätze wie bekannt.  
 Vorverkauf am zweiten Feiertage  
 auch nachm. 3 bis 6 im „Tivoli“

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

## Tivoli-Theater.

Montag den 31. Mai 1909  
 nachmittags 4 Uhr

## Kinder-Vorstellung. Rotkäppchen und der Wolf.

Märchen in 4 Bildern von Kayser.

Preise der Plätze:  
 Für Kinder wie für Erwachsene: Speerfuß  
 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15 Pf.  
 Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

## Fommer- Malta-Kartoffeln

empfiehlt  
**Julius Trommer, Unteraltenburg.**

## Magenleidenden

sie sich aus Dankbarkeit gern und unent-  
 geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-  
 vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden  
 geholfen hat. **A. Hoock, Lehrerin,  
 Eschenhausen b. Frankfurt a. M.**

Zweite Beilage.

Deutschland.

(Eine staatliche Zwangsleistung von Löhnen) ist, wenigstens in faktitiver Form in der Reichstagskommission für die Gewerbeordnungsnovelle in bezug auf die Hausindustrie nach langen, erbitterten Kämpfen beschlossen worden. Die Regierung sieht dem Beschluß allerdings sehr kühl gegenüber. Von verschiedenen Kommissionsmitgliedern, insbesondere auch vom Abgeordneten D. Naumann, wurde die Frage der Lohnämter als der Kernpunkt des Heimarbeitergesetzes bezeichnet. Gerade jetzt, da in den Arbeitskammern ein wirksames Organ zur Durchführung der Lohnämter geschaffen werde, sei es an der Zeit, diese praktisch durchführbar und in England bereits bestehende Einrichtung zu schaffen. Schließlich wurde ein mehrfach abgeänderter Zentrumsantrag angenommen, wonach durch den Reichsanwalt oder die Landeszentralbehörden in der Hausindustrie Lohnämter errichtet werden können, die zu gleicher Zahl aus gewählten Vertretern der Gewerbetreibenden und der Arbeiter unter einem befähigten ernannten Vorsitzenden zusammenzutreten, um Mindestsätze und Mindestlöhne für einen bestimmten Zeitraum festzusetzen. Von den Freunden des Heimarbeitergesetzes wird dieser Beschluß, dem sich hoffentlich die Reichsregierung im Plenum des Reichstages doch nicht verschließen wird, als ein großer Erfolg eingestuft.

(Zur Steuerdrückerbegeisterung der Agrarier). In einer Bündlerverammlung im oberpfälzischen Dorfe Guaritz wurde die Frage diskutiert, ob als Referent aufzutretende A. G. Weinhöck unter anderem auch mit der den bayerischen Landtag gegenwärtig beschäftigenden Steuervorlage der bayerischen Regierung. Dabei entwarf dem bündlerischen Agitator das bezeichnende Eingeständnis, wenn die Vorlage Gesetz werde, wenn also jedes Jahr Steuererhöhungen erfolgen, dann muß uns die Regierung das erste Mal schon Generalpardon geben, denn wir dürfen wohl so erlich sein und eingestehen, daß es manchmal von uns bisher damit nicht so genau genommen hat.“ Die Verammlung begleitete dieses Eingeständnis zur genossenschaftlichen Steuerhinterziehung mit verständnisvollem Gelächter.

(Der Disziplinarprozess Wistuba) gelangte am Mittwoch vor dem Kaiserl. Disziplinarhof in der Berufungssitzung zur Verhandlung. Wistuba, der bekannte frühere Kolonialbeamte in Togo, war, wie erinnerlich, von der Disziplinarammer zur Dienstentlassung verurteilt worden. Sein Verteidiger plädierte vor dem Disziplinarhof auf Freisprechung namentlich mit Bezug auf § 61 des Strafgesetzbuches, da Wistuba infolge seines geistigen Zustandes für die inkriminierten Handlungen nicht voll verantwortlich zu machen sei. Der Gerichtshof fasste den Beschluß, einem anderen Sachverständigen aufzugeben, auf Grund der Akten den Gesundheitszustand des Angeklagten zu prüfen und ein schriftliches Gutachten zu erstatten.

(Eine auffällige Vergnügung) wird aus Wien gemeldet. Hauptmann v. Derxgen, der frühere Adjutant der 42. Infanteriebrigade, der Anfang dieses Jahres den Landwehrentant v. Sturad im Frankfurter Stadtwald im Duell erschoss und deshalb zu zwei Jahren Zerkerkung verurteilt wurde, ist begnadigt worden, nachdem er einen Monat seiner Strafe in Wesel verbüßt hat. Herr v. Derxgen wurde als Hauptmann und Kompagniechef zum Infanterieregiment Nr. 38 nach Glatz verlegt.

(Aus den Kolonien). Zur weiteren Forderung der Landwirtschaft und der Eingeborenenkulturen in Kamerun wird die Kolonialverwaltung jetzt einen dritten wissenschaftlichen Beamten mit landwirtschaftlicher Hochschulbildung in das Schutzgebiet entsenden, damit er an der Versuchsanstalt für Landwirtschaft in Viktorija tätig sei. Seine Aufgabe wird zunächst in einem eingehenden Studium der Eingeborenenkulturen bestehen, um daraus die Mittel und Wege herzuleiten, wie man die Eingeborenen von ihrem primitiven Hackbau zu einer modernen und rationellen Bodenbearbeitung überleitet. Nach Abschluß dieser Vorarbeiten werden an der Landwirtschaftsanstalt in Viktorija landwirtschaftliche Kurse für Eingeborene eingerichtet werden, durch welche diese zur Annahme der Flugskultur und zum Anbau von Reis und Mais erzogen werden sollen, für den besonders in Edea, Zabassi und Jaunde günstige Vorbedingungen sind. Daneben werden aber die bisherigen Vorkulturen zur Vervollständigung der Eingeborenen in der Ausgestaltung ihrer Volkskulturen durch die im Schutzgebiet als Wanderlehrer tätigen Götiner befehlen, die ihre Tätigkeit besonders auf die Baumwollkulturen richten.

(Sozialdemokratische Schurereien) Im Wahlkreis Dortmund-Hörde ist der „Genosse“ Erdmann, der jahrzehntelang eine bevorzugte Stellung in der sozialdemokratischen Partei des Ruhrgebiets bekleidete, hat, aus der Partei ausgetreten, weil Schurerei auf Schurerei seitens einer Clique politischer Freibeuter innerhalb der Partei seit langer Zeit gegen ihn verübt worden ist, und ferner auch jetzt die „Arbeiter-Zeitung“ sich offiziell in den Dienst dieser Schurereien gestellt hat.“ Mit diesen Worten begründet „Genosse“ Erdmann, wie der „Vollz.“ aus Hagen geschrieben wird, in einem Briefe an den Vorstand der Partei in Dortmund seinen Austritt. Welcher Art die „Schurereien“ sind, sagt Genosse Erdmann leider nicht.

Volkswirtschaftliches.

(Gegen die Beschlüsse der Gewerbeordnungskommission des Reichstages über die Neuordnung der Arbeitervereine hat der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer Gewerlicher und industrieller Vereine in seiner letzten Plenarsitzung lebhaftes Bedenken erhoben. Der Zentralausschuß hat beschlossen, gegen die in einem Teil der Beschlüsse sich dokumentierende Tendenz, die Lebensfähigkeit und Existenzmöglichkeit zahlreicher Betriebe und ganzer Zweige der Volkswirtschaft zu ignorieren oder zu gefährden zugunsten einer Schematisierung und Schöpfung des gewerblichen Lebens, auf das nachdrücklich und energische Protest zu erheben. Hierbei gehören die Beschlüsse auf Einführung des Achtstundentages im ganzen Reich, auf eine Einführung der 9stündigen Arbeitszeit, sowie einer 11stündigen Minimalarbeitszeit in Kantinen und Lagergeschäften ohne offene Verkaufsstellen, sowie der Antrag auf obligatorische Einführung von Arbeiterauschüssen in allen Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern. Als besonders gefährlich für den Welt, von dem sich die Gewerbeordnungskommission leiten ließ, wird auf die neue Bestimmung hingewiesen, der zufolge der Arbeiterauschuß die Anträge des Unternehmers auf Gewährung von Überstunden begutachten soll. Diese Bestimmung hält der Zentralausschuß für absolut unannehmbar, da sie nicht nur die Bewegungsfreiheit des Unternehmens zwingen, sondern auch in Zeiten der Hochkonjunktur die Lieferantenverpflichtungen mit abhängig machen will von dem guten Willen der Arbeiterschaft. Der Zentralausschuß warnt auf das nachdrücklichste vor einem Weiterstreiten auf diesem Wege, da auch die wohlwollende Sozialpolitik ihre Grenze haben muß an den Befähigungsmöglichkeiten der gewöhnlichen Unternehmer und auch bei Überstreiten dieser Grenze mit der gesamten Volkswirtschaft auch die Arbeiter selbst trifft; eventualer soll die Einführung der obligatorischen Arbeiterauschüsse — ohne eine Ausdehnung ihrer bisherigen Befugnisse — auf Fabrikbetriebe (nicht Handelsbetriebe) mit mehr als 100 (statt 20) Arbeitern beschränkt werden. Auch gegen mehrere andere von der Kommission vorgeschlagene neuen Bestimmungen erhebt der Zentralausschuß Widerspruch.

(Der Zentralverband der Weinbändler Norddeutschlands hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in der er u. a. gegen die den deutschen Weinhandel schädigende Begrenzung der Worte „Portwein“ und „Madeira“ in dem deutsch-französischen Handelsvertrag Einspruch erhebt. Der Vertrag widersteht direkt den Bestimmungen des § 7 des neuen Weingesetzes, da „Portwein“ seine geographische Bezeichnung, sondern ein Gattungsname sei. Sollte der Vertrag die Zustimmung der gelegenden Körperschaften finden, so müßten unter allen Umständen die in guten Glauben gekauften, in Deutschland (inkl. der in den Zollausstellungen und Zollungslagen) befindlichen Weine, welche solche deutschen Bezeichnungen von Portwein und Madeira anderer Art, als in dem Vertrage benannt, das Recht haben, unter den bisherigen Bezeichnungen verkauft zu werden.

(Eine Rückim Weltpostvertrag). Unter dieser Spitzmarke hatten wir jüngst auf die letzte Tatsache hingewiesen, daß für einen von Köln nach New York gefandenen Wertbrief, der unterwegs verbrannt worden war, weder die deutsche noch die amerikanische Regierung Entschädigung geleistet hat. In der „Frankf. Ztg.“ wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Weltpostvertrag ganz allgemein lediglich für den Verlust eines eingeschriebenen Briefes (nicht im Falle seiner Verabfolgung) Ersatz geleistet wird und zwar höchstens mit 50 Franken. Die gleiche Bestimmung gilt auch im Inland mit der Maßgabe, daß der Schadenersatz höchstens 42 Mt. beträgt.

Provinz und Umgegend.

(Belgern (Kreis Torgau), 28. Mai. Dem hiesigen Förster Schwarze ging dieser Tage ein Stör im Gewichte von nahezu zwei Zentnern ins Netz.

(Erfurt, 27. Mai. Wie gut sich die Hunde der Erfurter Polizei bewähren, beweist folgender Fall: Seit einiger Zeit wurde der Gelegenheitsarbeiter Hermann Schief aus Erfurt, ein durch eine entstellende Halsnarbe gekennzeichnet, gefährlicher Verbrecher, gesucht. Klüßlich erst hatte er sich wieder des Straßenraubes schuldig gemacht. Als am Mittwoch gegen Abend der Kriminalpolizeibeamte Häuser in Begleitung seines Hundes den Steigerwald durchstreifte, tauchte plötzlich der Gesuchte auf. Es kam zum Ringkampf. Schief riß sich los und lief davon. Doch mit einigen Schritten erreichte ihn der Hund und riß ihn nieder. Gefesselt konnte nun Schief, der kein Glied zu rühren wagte, nach der Stadt transportiert werden.

(Sangerhausen, 27. Mai. Bei dem städtischen Wasserwerk zeigt der Wasserzufluß seit einiger

Zeit eine auffällige Abnahme, was wohl mit der anhaltenden Trockenheit zusammenhängt. Der Magistrat ersucht deshalb die Bürgerchaft, den Wasserverbrauch bis auf weiteres auf das allernotwendigste Maß zu beschränken und das Begießen der Gärten mit Leitungswasser womöglich ganz zu unterlassen.

(Wernigerode, 28. Mai. Aus Gesundheitsrücksichten hat die hiesige Polizeiverwaltung eine beachtens- und lobenswerte Polizeiverordnung erlassen, wonach der Verkauf von Speiseeis und kalten Getränken auf der Straße an Kinder unter 14 Jahren und Schüler verboten ist. Nicht nur aus gesundheitslichen, sondern auch aus erzieherischen Rücksichten ist diese Polizeiverordnung mit Genehmigung zu begrüßen. Sie wird besonders wirkungsvoll durch die Bestimmung, daß Personen, welche diese Genussmittel feldtäten, Spielplätze und Schulgrundstücke während der Spiel- bzw. Schulzeit überhaupt nicht betreten dürfen.

(Vom Bereichsfelde, 27. Mai. Die mit dem Elektrizitätswerk in Mühlhausen geplogenen Verhandlungen zwecks Errichtung einer Überlandzentrale sind zu einem befriedigenden Abschluß gekommen, so daß mit den Vorbereitungen in allerhöchster Zeit begonnen werden kann.

(Jena, 28. Mai. In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde die Beschwerde der Sozialdemokraten gegen die Wahl des Lehrers Wagner zum Gemeinderatsmitglied verhandelt. Derselbe wurde befähigt mit nur 50 Stimmen Mehrheit gegen den Kandidaten der Sozialdemokraten gewählt.

(Der Ballon Fähringen unternahm gestern morgen von Jena aus seine 12. Fahrt. — Zu einer wüsten Schlägerei, die zu einem förmlichen Straßenkampf ausartete, kam es gestern in der Mittagsstunde in Wenigenjena zwischen fremden Maurern und Zimmerleuten. Dabei wurde mit abgebrochenen Baumlaten geschlagen und dolchartigen Waffen gestochen. Einer erhielt einen gefährlichen Stich in die Brust. Der Polizei gelang es zwar schwer, die Dberhand zu bekommen; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Urheber dieser Schlägerei waren die fremden Maurer, die die Zimmerleute bedrohten, weil diese einem anderen Verbände angehörten.

(Gotha, 28. Mai. Das Ministerium hat die Berufung des zum Bürgermeister von Jchtershausen ernannten, nichtbeständigen Sozialdemokraten F. H. Hardt abgelehnt.

(Dornbach (Sachsen-Weimar), 28. Mai. In Oberalta wurde das dreijährige Töchterchen des Wagner's Fuß von einem Holzwagen überschlagen. Das Kind war sofort tot.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Die Schlacht bei Aspern. Vor hundert Jahren feierte unser Vaterland unter dem Joch des ersten Napoleon, und das Gedächtnis an die Schladten jener Tage in dieser Zeit wieder allertagen lebendig. Auch das Jahr 1809 war ein schweres Kriegsjahr und brachte eine Reihe von Gefechten und Schlachten, darunter die berühmte Schlacht bei Aspern am 19. und 20. Mai, die Napoleon eine Niederlage bereitere und seine Siegeslaufbahn für einige Zeit ins Stocken brachte. Erzherzog Karl von Österreich war es, der zum erstenmal den Glauben an Napoleons Unüberwindlichkeit erschütterte, indem er vom Wissemburg herab in heftigen Kämpfen die Franzosen zum Rückzug über die Donau zwang. Eine anschauliche Beschreibung dieser Schlacht veröffentlicht die „Gartenlaube“ in ihrem neuesten Heft aus der Feder von Heinrich Freiherrn v. G. Es muß ein Jüdel ohnegleichen gewesen sein, der sich unter den tapfern österreichischen Soldaten erhob, als der Rückzug der Franzosen zur Lande geworden war. „Ist sich die ersten Soldaten der Welt!“ hieß es in dem Armeebefehl, den Erzherzog Karl an seine Truppen an diesem Tage erließ. Aber auch Napoleon stand so sehr unter dem Eindruck des Mannesimutes seiner Gegner, daß, als sein Schwaiger Murat ihm nach dem Ende des Krieges von Wien über den allzu schnell abgebrochenen und nicht genügend geminnreichen Frieden nachdachte, er ihm die Worte zurief: „Schweig, du hast die Österreichler bei Aspern nicht gesehen!“ Und noch schärfer drückte er sich später in der Erinnerung an seine Niederlage aus, indem er sagte: „Wer die Österreichler bei Aspern nicht gesehen hat, hat nichts gesehen.“

(Die Mode von heute. Unter dieser Bezeichnung bringt das soeben erschienene 17. Heft der „Wiener Mode“ eine glänzende Verflage einiger Modetreibenden, die Berta Gögga in geistreicher Weise erfährt hat. Die „Wiener Mode“ darf es wagen, solche Ausführungen zu veröffentlichen, denn ihr Modetitel zeigt, daß man modern sein kann, ohne den Spott des Zeitweises herauszufordern. Ganz im Sinne derer ist in Zeiten wie die jetzigen geradezu unentbehrlich, und dies erklärt auch den raschen Zuwachs an Abonnentinnen, den das beliebte Blatt zu verzeichnen hat.

Vermischtes.

(Das Testament der Geseindin). Ein sonderbares Testament hat ein jüngst verstorbenes altes Fräulein in Soest L. W. hinterlassen. Nach den Bestimmungen der Nachlasserin können sich die fünfjährigen Geschwister in den Nachlass teilen, nur der 60-jährige Bruder Wilhelm soll leer ausgehen, wenn er noch beirte. Die Rechtsgelehrten haben den „alten Wilhelm“ doch belehrt, daß er nach jeder Verjährung überhaupt niemals einen Kenntnis des Erbes erhält, da man bis zu seinem Tode warten mußte, ob er auf seine alten Tage noch heiratete oder nicht.

Nachstehendes Ortsstatut vom 12. März-20. April 1909 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.  
Merseburg, den 26. Mai 1909.  
Der Magistrat.

**Ortsstatut für die Stadt Merseburg. Einziger Paragraph.**  
Die Zahl der Stadtverordneten wird auf 30 festgesetzt.

(L. S.)  
Merseburg, den 12. März 1909.  
Der Magistrat.  
gez. Nobbe, Dr. Gaade, Wiltz, Kops, Eichhorn, Blantenburg, Berger, Ebiere.  
**Die Stadtverordneten-Versammlung.**  
gez. Baage, Grempler, Scholz, Kötter, Wäger, Dobkowitz, Woltratz, Krause, Frauenhelm, Stollberg, Eichardt.  
Vorstehendes Ortsstatut wird genehmigt.  
Merseburg, den 20. April 1909  
Namens des Bezirks-Ausschusses.  
(L. S.)

Der Vorsitzende.  
In Vertretung: oes. Klingeböls.

**Wiesen-Verpachtung.**  
Dienstag den 1. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr,  
sollen im Gasthof zu Wallendorf die Wallendorfer Gemeindewiesen, die Wallendorfer Kirchenuiesen, die Wallendorfer Pfarrwiesen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.  
Wallendorf, den 25. Mai 1909.  
Der Gemeindevorsteher.

**Kirchen-Verpachtung.**  
Der Kirchengenossenschaft der Gemeinde Schönow soll  
Mittwoch den 2. Juni nachmittags 3 Uhr  
im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“ öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termine.  
Schönow, den 24. Mai 1909.  
Der Gemeindevorstand.

**Wiesen-Verpachtung.**  
Die der hiesigen Pfarre gehörigen Wiesen in Collenbecker Flur von ca. 42 Morgen sollen  
Donnerstag den 3. Juni d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr,  
an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.  
Sammelplatz: das Ortsgerichtshaus.  
Collenbey, den 20. Mai 1909.  
Der Gemeindevorstand.

**Wiesen-Verpachtung.**  
Die der hiesigen Kirche gehörigen Wiesen in Collenbecker und Wöfener Flur von ca. 15 Morgen sollen  
Donnerstag den 3. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr,  
im Ortsgerichtshaus in einzelnen Parzellen auf 1 Jahr an den Meistbietenden verpachtet werden.  
Collenbey, den 20. Mai 1909.  
Der Gemeindevorstand.

**Der Obstanhang**  
der zu den Rittergütern Stöpaun und Collenbey bei Merseburg gehörigen Plantagen, bestehend aus Äpfeln, Pflaumen, Birnen und Kirschen (zusammen ca. 10.000 Bäumen) soll  
Montag den 7. Juni d. J., vormittags 10 1/2 Uhr,  
im Gasthof zum Raben in Stöpaun entweder in 3 Lose oder im Ganzen öffentlich verkauft werden. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Rittergutes Stöpaun aus.  
Die Gutverwaltung.

**Große herrschaftl. Wohnung**  
mit Gartenbenutzung ist wegen Verlegung sofort zu vermieten und 1. Juli 1909 zu beziehen.  
Max Steckner, am Neumarktstr. 2.  
**Lindenstrasse 6**  
4 Stuben, 4 Kammern, Küche, Speisekammer und Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
F. Hulbe  
Eine Wohnung, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Preis 350 Mk., zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen im Kontor **Gutenbergr 17, pt.**

**Herrschäftliche Wohnung**  
von 8 Stuben, 4 Kammern und sonstigem Zubehör ist wegen Verlegung sofort zu vermieten und 1. April 1909 zu beziehen. Näheres im Hause deselbst.  
Deraltensburg 15.

**Bitte probieren Sie**  
meine ganz vorzüglichen  
**Auswurf-Zigarren.**

Duett-Ausschuss	10 Stück	40 Pf.
7 Pf. Sanssouci-Ausschuss	10 Stück	50 „
8 „ Docks-Ausschuss	10 Stück	60 „
10 Pf. Habanna-Ausschuss	10 Stück	65 „
10 „ Superba-Ausschuss	10 Stück	70 „
10 „ Esmardos-Ausschuss	10 Stück	75 „

**Albert Dietzold, Dom 1.**  
Zigarren- und Zigaretten-Import.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Balkon- und Gartentischdecken,**  
abgepaßt und vom Stück, sowie  
**Markisen u. Zeldecken**  
in vielen Mustern und Breiten zu besonders billigen Preisen empfiehlt  
**Otto Dobkowitz, Entenplan 11.**

**Reinhold Müller**  
Stein- und Bildhanerei  
Merseburg, Clobigkauerstr. 2  
empfiehlt sein grosses Lager  
**moderner Grabdenkmäler in Granit und verschiedenen Sandsteinarten.**  
Billige Preise. Reelle Bedienung.  
Beschäftigung der Denkmäler auch während der Feiertage gestattet.

**Hautkrankheiten**  
Bei  
**Herba-Seife**  
Jeder Arzt empfiehlt äussere  
Anwendungen von verdorrt.  
Wirkung Obermeyer's  
zu haben in allen Apotheken, Droge- u. Parfüm- u. St. u. Wg. u. 1 Pf.

**Alders-, Diamant- und Brennabor-Fahrräder**  
in allen Preislagen sowie  
**Phönix-Nähmaschinen, Johns Dampf-Waschmaschinen, Wäschemangeln bis zu 6 Meter Auszug, bestes Fabrikat, Buttermaschinen und Wringmaschinen**  
empfiehlt  
**Gustav Schwendler,**  
Merseburg, Karlstrasse.

**Eine angenehme Überraschung**  
für viele Leute sind die hübschen, praktischen Geschenke, die jedem Paket des Reichensienpulvers „Goldperle“ beiliegen. — Kaufen Sie nur Reichensienpulver „Goldperle“!  
Fabrikant:  
**Carl Gentner, Göppingen.**

**Hebel-Hackmaschinen**  
von **Rud. Sack** empfiehlt in neuer Konstruktion mit Vorge-  
stell, leichtgängig, beweglich, vorzügliche Arbeit leistend, dabei im Preise 1/3 billiger als Konkurrenzfabrikate; **Nilpferd-Jauchepumpen, Ernterechen, Auma-Dreschmaschinen, Häckselmaschinen zum Grünfüttern, Grasmäher für leichte und schwere Bepanung, Zentrifugen etc. mit höchstem Rabatt.**  
Maschinenfabrik **W. Rosch, Merseburg.**

**Gallehestrasse 33**  
ist die herrschaftliche Parterre Etage zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres  
Gallehestr. 19 II.

**Salbe 1. Etage,**  
Preis 425 Mk., ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.  
Gottwardstr. 30.

**Parterre-Wohnung,**  
bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

**1. Etage,**  
event. mit Herdofen, sofort oder 1. Juli 1909 beziehbar. Zu erfragen **Poststr. 8 II.**

**2 Wohnungen**  
für 100 und 240 Mark zum 1. Juli d. J. nur an ruhige Leute zu vermieten  
**Meufhäuserstr. 4.**

**Herrschäftl. Wohnung**  
von 6 Zimmern, 2 Kammern und Zubehör ist sofort wegen Verlegung zu vermieten und 1. Juli event. später zu beziehen.  
**W. Zimmer, N. Ritterstr. 5.**

**Fremdlich möbl. Zimmer**  
zu vermieten  
**Reiterstr. 1.**

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten  
**Gottwardstr. 19 III.**

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten  
**Markt 23.**

**Wohnhaus.**  
Kleines oder mittleres Wohnhaus zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten mit Preis unter **W 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schlachtpferde**  
auf zu hohen Preisen  
**W. Naundorf, Tiefer Keller 1.**

**Großer Leonberger Hund**  
(2 Jahre alt) zu verkaufen. Näheres  
**Gottwardstr. 2.**

**Möbel aller Art**  
Kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten  
**Möbelfabrik von C. Hauptmann,**  
Inhaber P. Krumbin u. W. Knöfel,  
**Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.**  
Kulante Zahlungsbedingungen.  
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

**Lichtbad helios**  
Merseburg,  
Weissenhofstr. 9, Tel. 320  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolgr. Kurverfahren bei  
Rheumatism., Nerven-,  
Gicht, Zahnweh, Migräne,  
Luftröhrenkat., Bronch.,  
Haut-, Blasen-, Magenleid.  
Täglich auch für Damen  
offen. Sonntags 8-1.

**Verlobungsanzeigen**  
nur Neuheiten 1909  
fertig schnell und billig  
**Zuschr. Th. Kössner,**  
Merseburg, Clarastr. 9.

**Rosalin**  
verbessertes Fußbodenöl,  
empfiehlt  
**Wilhelm Fuhrmann,**  
Seifenfabrik, Markt 4.  
**Bayrische Loden-Selenerien**  
Mk. 10.50 bis Mk. 32.—,  
**Nachfahr-Gamaschen**  
empfehlen  
**Gildebrandt & Kulfes.**

# Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.

Zum 1. Pfingstfeiertag  
**Gesellschafts-Strazzen.**  
Den 2. Feiertag von nachmittags 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Ernst Eissner.**

## Bahnhof Niederbeuna. Zum Pfingstbier

den 2. und 3. Feiertag ladet freundlich ein  
die **Pfingstgesellschaft.**  
Empfehle gleichzeitig **Speisen u. Getränke, die Buchen und Kaffee** in befannter Güte. Hierzu ladet freundlich ein  
**Fr. Zätsch.**

## Löplitz.

Bringe für die Pfingstfeiertage mein  
**Lokal**  
in erwählener Erinnerung.  
Den 2. Feiertag, von nachmittags 3 1/2  
Uhr an,  
**Pfingsttanz.**  
Es ladet freundlich ein  
**Ab. Schmidt.**  
Stelle mein neues Kinder-Karussell  
zur freien Verfügung.

## Gasthaus Meuschau.

Den 2. und 3. Feiertag  
zum **Pfingstbier,**  
von nachmittags 3 Uhr ab  
**Pfingsttanz,**  
wazu freundlich einladet  
die **Pfingstgesellschaft.**  
Musik von der Meisdorfer Stadtkapelle.

## Geusa.

Den 2. und 3. Feiertag, von nachmittags 3 Uhr ab,  
**Pfingstbier,**  
wazu freundlich einladet  
die **Pfingstgesellschaft.**  
**S. Kropp.**

## Kaffeehaus Meuschau.

Den 2. und 3. Feiertag  
**Pfingstbier,**  
wazu freundlich einladet  
die **Pfingstgesellschaft.**  
**Karl Steinleber.**

## Röbichen.

Den 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie  
Kleinpflanzten ladet zum  
**Pfingstbier**  
freundlich ein  
die **Pfingstgesellschaft.**  
**A. Röde.**

## Braunsdorf.

Zum **Pfingstbier**  
den 2. und 3. Feiertag sowie zu Kleinpflanzten (von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik**) laden ergebenst ein  
die **Pfingstgesellschaft.**  
**Walter, Gahwitt.**

## Groß-Rayna.

Zum **Pfingstbier**  
am 2. und 3. Pfingstfeiertag laden freundlich ein  
**Die Jugend.**  
**S. Rabisch.**

## Trebnitz.

Den 2. und 3. Feiertag, von nachmittags 3 Uhr an,  
**großer Pfingsttanz,**  
wazu freundlich einladet  
**F. Heyer.**

## Wallendorf.

Montag den 2. Pfingstfeiertag ladet  
von nachmittags 3 Uhr ab zum  
**Tanzvergnügen**  
freundlich ein  
**Künne.**

## Creypan.

Den 2. Pfingstfeiertag, nachm. u. abends  
**Ballmusik,**  
wazu freundlich einladet  
**O. Hbbe.**

Dienstag  
**frühe haushl. Butz**  
**Ernst Vogel, Buchbinder.**  
Verkaufe Mittwoch von früh an  
**Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch**  
**Gotthardstr. 27.**

# Billige Pfingst-Verkaufstage.

Mein außerordentlich großes Lager von erstklassigen



verlassen mich, eine ganz erhebliche Preisermäßigung eintreten zu lassen.  
Meine Schaufenster werden Sie von den unerreichbaren Vorteilen überzeugen.  
Warten Sie nicht mit ihren Einkäufen, damit Sie nach Wunsch bedient werden.

## Schuhwarenhaus J. Jacobowitz, Merseburg, Entenplan 9.

## Günther Liebmann, Merseburg, Telephon 360.

elektre, Licht- und Kraftübertragungen, Telephon-, Klingel- und Blitzableiter, Anlagen, Lager in Glüh-, Zantal- und Rensflampen.

## Friedmann & Co., Halle a. S., Poststr. 2.

Bankhaus, Halle a. S., Poststr. 2. Vermittlung von Hypotheken auf Ackerbesitz in geringen Beträgen. Restant von mündelbaren 4% Wertpapieren provisionsfrei.  
**Holzpanzoffeln**  
sanfter und billig bei  
**H. Lehmann, Ritterstraße 5.**

18. Ziehung 5. Klasse 220. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 28. Mai vormitage.

Nur die Gewinne über 20 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery results for classes 1 through 5, listing winning numbers and their respective values.





Das Obererzberger Geschäft findet nach einer Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes vom 19. Mai d. J. am 10., 11., 12. und 14. Juni d. J. im "Chüringer Hofe" hierelbst statt und kommen hierbei zur Vorstellung:

1. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche einbüßlich zu entscheiden ist.
2. Die zur Zeit des Versöhnungsgeschäfts noch vorläufig bearbeiteten Rekruten.
3. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten, welche
  - a) wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der aktiven Dienstzeit beantragen,
  - b) von den Truppen- bezw. Marine- teilen abgemeldet worden sind.
4. Die für dauernd unbrauchbar erachteten Mannschaften.
5. Die für Landsturm I vorgeschlagenen Mannschaften.
6. Die zur Ersatz-Reserve angeführten Militärpflichtigen.
7. Die für brauchbar erachteten Militärpflichtigen.
8. Die nach der Rekrutenmusterung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und die, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Die zum Versöhnungsgeschäft durch Krankheit am Erscheinen hinderten Militärpflichtigen haben sich bei mir unter Vorlegung ärztlicher, von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund ausbleibenden oder zu spät erscheinenden Mannschaften die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen haben.

Den Mannschaften werden nach Befondere Befehlsbefehle in den nächsten Tagen zu geben.

Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt machen wir auf das Obererzberger Geschäft mit dem Bemerken aufmerksam, daß:

- a) die Militärpflichtigen mit reinem wägenem Körper und reinem Verstand zur Ausübung zu erscheinen haben.
- b) gegen ungebührlich ausbleibende oder zu spät erscheinende Mannschaften die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden.
- c) ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gegenständig der Wartung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krankheit befallen gefunden werden und sich nicht in ärztlicher Behandlung befinden.

Refuse gegen die auf Reklamation von der Ersatz-Kommission gegebenen abweisenden Bescheide sind sofort an mich einzureichen.

Merseburg, den 24. Mai 1903.  
Der Magistrat

**kleines freundliches Zimmer**, für junge Leute passend, mit oder ohne Pension zum 1. Juli zu vermieten.  
**Bücherei 2. part.**

Wegzugshaber in die von mir gemietete und 1. Juli d. J. zu beziehende Parterre-Wohnung — **Mäglerstraße 14** — zum Preise von 150 M. anderweitig zu vermieten. Näheres daselbst 1. Etage.  
**Zimmermann.**

**Entenplan 9**  
ist die hochherrschaflich eingerichtete 2. Etage zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen. Derselbe kann geteilt werden. Näheres bei **Moritz Schirmer**, Entenplan 9, 1. Et.

**Wohnungen** zum Mietpreise von 100—200 Mark zum 1. Juli 1903 zu mieten gesucht. Offerten unter **Gewissenhaft** an die Exped. d. Blattes.

**Möblierte Stube** zur vermieten **Burgstraße 22.**

**Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer** in bester Lage zum 1. Juli zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Möbliertes Balkonzimmer** mit herrlicher Aussicht, passend für Sommerfrischler, zu vermieten. **"Seehaus"**

**Besseres möbliertes Zimmer** zu vermieten **Galkstraße 15. part.**

**Möbliertes Zimmer** auf einige Monate gesucht. Offerten mit Preis zc. unter **J R** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Massiv. 3 köpfig. Eckhaus** mit Garten a. d. weißen Mauer zu verkaufen. Offerten unter **H 64** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gebrauchten Kinderwagen** verkauft **große Ritterstr. 7.**

**Ein Sport- und Kinderwagen** billig zu verkaufen **große Ritterstraße 6 im Hofe.**

**1 Paar gr. Läuferschweine** e-tauenzu v **Amtsämter 1.**

Durch Erweiterungsbau meines  
**Kinder- u. Sportwagen-**  
Lagers bin ich in der Lage, meinen werthen Kunden eine Auswahl zu bieten wie sie am hiesigen Plage einzig dastehet.  
**Meine Preise werden Sie in Erfahrung versetzen**

Ich offeriere:  
Sportwagen von Mk. 4.65 an, Rohrrohrbinderwagen v. 18 Mk. an, Holzbohlenwagen mit Gummirädern, Porzellanfisch und Kremsel von 32 Mk. an.  
Besichtigen Sie mein Lager, das größte am Plage, und lassen Sie sich meine Neuheiten vorführen.

**Emil Pursche, Merseburg, Neumarkt 14.**  
Niederlage Naethers Fabrikate.

**Grosser Massenverkauf**  
wegen vorzunehmenden Bauarbeiten in  
**Emaillé - Kochgeschirr**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Schmalstr. 2. Ecke an der Geisel.**  
**H. Becker.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Schlage Ihren** nur das  
Gummiballenhaus **Grahneis**, Gotthardtstr. Nr. 20, vor  
beim Einkauf von  
**Gummibällen**, bemalt, a Stück von 5 Pf. an,  
**Gasbällen**, emailliert, a Stück von 35 Pf. an,  
**Gas-Salon Bällen**, a Stück von 35 Pf. an, vorzügliche  
**Eprungsstärke**, Tennis-Bälle, prima, a Stück von 85 Pf. an,  
**amerik. Fußball** u. **Punktum**, a Stück von 75 Pf. an, engl.  
**Fußball**, (Punktum), a Stück von 1 Mk. an.  
Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt des R.-Sp.-V. Merseburg.

**Güter und Bauernhöfe**  
jeder Größe, besonders solche, die sich zum Aufstellen eignen, kaufe stets gegen Barzahlung! Bei Sicherheit Verleihe in jeder Höhe.  
Für Vermittlung zahle hohe Provision!  
Ständiger Vertreter für Merseburg und Umgegend gesucht.  
**Max Weber, Naumburg a. S., Bahnhofstrasse 15. Fernsprecher 426.**

**Pferde zum Schlachten**  
Reinh. Möbius, Schlächtere.  
Merseburg.  
Telephon 349.

**la. kieferne Holzbohlen**  
empfehlen  
**Eduard Klauss.**  
Empfehle mich den geehrten Landwirten zum  
**Schweineschnelden.**  
Vollständig beglaubigte Utensilien vorhanden.  
**Ludwig Diebner**,  
Trebnitz.

**Echten birg.**  
**Pferdezahn-Saatmais**  
offertier solange der Vorrat reicht  
**Landwirtschaftlicher Consum-Verein**  
C. G. mit beschränkter Haftung.  
**Merseburg.**

**Künstler-Postkarten**  
(Kronstädter-Köpfe) a. St. 5 Pf. empfiehlt  
**Kurt Karius**,  
Papierhandlung, Weißl 4

**Eine Wäscherolle**  
steht zur gefälligen Benutzung  
**Oelgrube 13.**

**Reisen Sie?**  
so bedeuten Sie bitte Ihren Bedarf in  
**Toilette-Artikeln**  
bei **Richard Kupper**, Markt 17,  
Central Drogerie und Parfümerie.  
Sie finden dort stets das Neueste,  
**Reisegaranturen, Bürsten, Kämme, Spie-  
gel, Seifendosen, Schwammbeutel, Kell-  
schiffen, Reifrucksäcke, Facheisen,  
Kadefische, Chicé, Eau de Cologne,  
Färbepapier, Brenneisen**

**Rasier-Apparate,**  
verblüffend einfach, solid, billig mit 12  
Klingen Mk. 5.—

**Taschen-Apotheken**  
Geruchs-Verdränger, Strohhalb,  
Crempulver.  
Kein Tourist sei ohne Creme  
**Diatrimmin**  
gegen Fäulnis, Wundlaufen, Wolf,  
Sonnbrand.

**Eine bessere Schuhcreme existiert nicht.**

**Mastrindfleisch**  
a Pfd. 55 u. 65 Pfg.  
empfehlen  
**L. Nürnberger.**

**Germ. Fischhandlung**  
empfehlen  
**Schellfisch, Cabelljan,  
Schollen, Zander.**  
Feuer:  
**feinste Kieler Rindlinge  
verrauch. Schellfisch, Flunbern,  
Lachsheringe, Bratheringe,  
Cardinen, Fischkonferven,  
Zitronen, Datteln, Felsen.**  
**W. Kähler.**

**Unverwundlich**  
wird  
**Linoleum**  
durch  
**Gummiol-Politur!**

Kein anderes Produkt  
erficht Gummiol-Politur!  
**H. Juppé, Central-Drogerie.**

**Versuchen Sie**  
bei  
**Rheumatismus  
und Asthma**  
unser „Healthol“ mit Schutzmarke  
„Australia“, a Fl. Mk. 1.—. Viele  
Dankschreiben beweisen die heil-  
wirkende Kraft. Prospekt gratis  
und postfrei.  
**W. Heinrichs & Co.,**  
Klingenthal (Sa.)

**Alle Bedarfs-  
Artikel**  
zur  
**PHOTOGRAPHIE**  
in bester QUALITÄT bei:  
**Hermann Emanuel,**  
Gotthardt-Drogerie,  
**DUNKELKAMMER**  
zur VERFÜGUNG.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,  
Photographieständer**  
und zu haben in der Werkstätte für Silber-  
einrahmung von  
**Albert Junge, Schmalstr. 11.**

**A. W. Haase**  
Merseburg,  
Markt 14.  
Fernsprecher 281.

**Hautausschläge**  
jeder Art befreitigt keine Seife so sicher  
als die altbewährte  
**Original-Seifenschwefel-Seife**  
Alte allein echte Marke:  
**Dreieck mit Erdengel und Kreuz**  
v. Bergmann & Cie., Berlin, v. Frank, a. M.  
Pro St. 50 Pfg.  
**Stadt Apotheke, Dom-Apotheke und  
Kraus Weid.** Seifenfabrik.

**Tapeten**  
neuester Muster empfiehlt zu billigen  
Preisen  
**J. Weibgen.**

**Führen aller Art**  
nimmt an  
**Karl Sternberg**, Rennstr. 80.

**Ich erkläre**  
jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Ent-  
bindung erreichte. Näheres mit 803 Ent-  
fahrungen gegen Rückporto.  
Frau **H. Johannes**, Bremen 1/410.

Kameraden  
die sich an der  
Fahnenweihe in  
Friedhof  
und Köpchen  
bestimmen  
müssen mögen  
sich zur Be-  
sprechung  
Mittwoch den  
8. Juni abends  
8 1/2 Uhr im  
Bereinslokal  
„Patscher“  
finden.  
**Das Direktorium.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhner, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Pfingsten.

Das frische Grün der Birkenblätter,  
Grüßt freundlich uns in jedem Haus,  
Und jubelnd ziehen heut die Städter  
Zum ewig-jungen Wald hinaus.  
Ein jeder freut sich an dem Blühen,  
Der nun erhabnen Frühlingsbracht,  
Was leicht vergessen sind die Mühen  
Der allzulangen Winternacht.

„Jetzt ist der Frühling eingekkehrt,  
So jubiliert das frohe Herz,  
Und hat uns wiederum besuchert,  
Die Freude nun an Lust und Scherz.“  
Und aus den Lüften tönt ein Klängen,  
Vom Kirchthurm her der Glöckenschall,  
Und tausend muntere Vögelchen singen,  
In Feld und Busch nun überall.

Und wie man einst mit Feiernzungen  
Vor alter Zeit gebrüderlich hat,  
Dah' nennst sich nun durchgerungen,  
So wichtig heute jedes Blatt:  
„Wie jetzt der Winter überwunden,  
So überwinde noch Dich drängt,  
Und freue Dich der Feiertunden,  
Die uns das Frühlingslicht heute schenkt!“  
J. B.



### Die sieben Gernopp

Humoristischer Roman von  
Georg Frhrn. von Ompstedt.  
(Fortsetzung.)

Herr von Gernopp fühlte sich über diese geschäftsmäßige Aufzählung ein wenig gekränkt und fragte daher seinen zukünftigen Schwiegerjohn sehr ernst: „Mein lieber Egon, weißt Du, Du machst Dir wohl einen Ill' daraus? Ich kann Dir nur sagen, daß mir meine Kinder alle sehr ans Herz gewachsen sind,



Erster Versuch. Nach dem Gemälde von J. F. Engel.

sie mögen sonst sein, wie sie wollen. Ich gebe ja zu, daß Deine Elisabeth die hübscheste ist, aber Du mußt die anderen nicht veralbern, Egon. Es sind alles sehr gute Mädchen, und so was tut einem Vater doch 'n bißchen weh, verstehst Du? Und wenn ich es als Vater für meine Pflicht halte, für die Zukunft meiner Töchter zu sorgen, so ist das nichts Böses, denn ich habe nun 'mal die Dummheit mit dem Majorat gemacht. Zum Wohl, es ist eine Dummheit, gebe ich vollkommen zu, aber Hunger leiden die Mäd'el nicht, das kann ich Dir sagen, und an den ersten besten gebe ich sie nicht, das haben sie nicht nötig. 52 000 Mark und die Aussteuer kriegt schon jede mit, und je länger ich lebe, desto mehr wird's, Egon...“

Leutnant von Deyner hatte versucht, ein Wort der Erklärung einzuflechten, doch der Redestrom war nicht zu unterbrechen gewesen. Glücklicherweise standen sie etwas abseits, und Herr von Gernopp hatte sehr leise gesprochen. Nun bekam er jedoch Anst, er möchte zuviel gesagt und seinen demnächstigen Sohn ernstlich gekränkt haben. Deshalb lenkte er sofort wieder ein: „Mein lieber Egon, verzeth', das fuhr mir bloß 'mal so 'raus, damit ich nicht in den Verdacht käme, ich wollte meine Mäd'el als Gabe-



Der neue chinesische Gesandte General Ding-Tschang in Berlin hat schon einmal, von 1903 bis 1906, das chinesische Reich in Deutschland vertreten und hat sich in dieser Zeit durch seine burschösige Art und durch seine vollständige Beherrschung des Berliner Dialekts in der deutschen Reichshauptstadt außerordentlich beliebt gemacht. Der Diplomat, eine schmächtige Figur mit tiefgebräuntem Gesicht (rechts auf dem Bild), trägt keinen Zopf, sondern Generalsuniform mit Monofel, während seine Gattin und sein Gefolge in chinesischem Nationalkostüm in Berlin einzogen. Bei der Gemahlin des Gesandten fallen namentlich die kleinen Füße auf, die nach chinesischer Art so verküppelt sind, daß die Dame zur sicheren Fortbewegung stütthender Begleitung bedarf.



Der neue chinesische Gesandte General Ding-Tschang in Berlin mit Gefolge.



nichts und Ballast einem aufhängen. Sie zu verheiraten, ist und bleibt meine Pflicht, nur ohne Neigung sollen sie nicht heiraten, und deshalb gerade habe ich nie gesagt, was sie kriegen, sodas man denken konnte, sie kriegen gar nichts. Denn ein Mädchel, das nichts hat, die nimmt einer doch bloß, wenn er in sie verschossen ist! Was? Und glücklich sollen die Würmer werden, Egon! Was?"

Bei den letzten Worten hatte er aber dennoch seine Stimme erhoben, sodas nun Frau von Gernopp herbeikam und neugierig fragte, was geschehen. Er setzte es ihr nicht auseinander, sondern meinte bloß: „Emilie, es war eine kleine Unterhaltung von uns Herren unter uns!“

Sie warf ihm einen bösen Blick zu und rauchte davon.

Egon von Deyner war etwas kleinlaut geworden. Er fühlte, daß sein Schwiegervater im Grunde vollkommen recht hatte, aber er sah in seinem Scherz nichts Böses. Er liebte Spaß, hatte es gern, sich als „Manager“ zu fühlen, wie er es selbst nannte, und erblickte nichts Arges darin, seine Schwägerinnen auf harmlose Weise unter die Haube zu bringen. Zwingen konnte er ja doch niemand, nur fand er, brauchten die Mädchen nicht gerade ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, wie sie es eigentlich bisher getan. Und die 52 000 Mark, die jede mitbekommen sollte, erleichterten die Sache noch mehr, denn die Männer, die imstande waren,

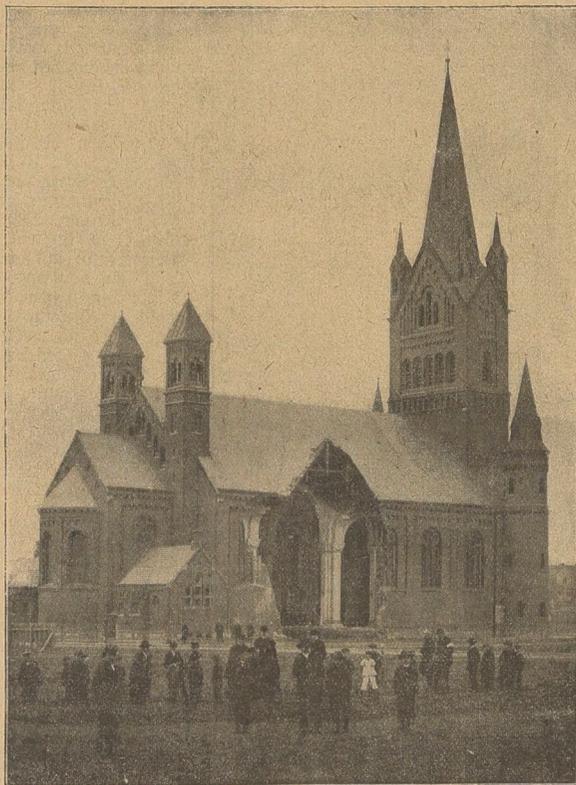
ein junges Mädchen zu heiraten, das gar nichts besaß, waren in Seberbach dünn gefät, obwohl in dem Regiment meistens wohlhabende Leute dienten. Nun mußte er auch jemand für die Kadetteschen, denen er bisher noch keinen Bestimmten zugeordnet hatte, sogar zwei Brüder, und er ging sofort über den Saal, in dem schon der erste Walzer getanzt wurde, auf



Der entthronte Sultan Abdul Hamid und bisheriges Haupt der mohammedanischen Religion.

Leutnant von Zundt I zu, einen kleinen, hübschen Kerl von echter Susarenfigur: „Du, Zundt, tanze doch 'mal mit meinen kleinen Schwägerinnen, es wäre mir als Schwager in spe doch fatal, wenn sie schimmelten! Sie sind wirklich so nette Mädchel. Aber wenn ein Mädchen fremd ist, kriegt sie nicht so leicht einen Tänzer. Paß 'mal auf, wenn die erst öfter ausgegangen und bekannt sind, dann gehen sie jeden Abend weg, wie beim Bäcker die warmen Semmeln!“

Leutnant von Zundt I strich sich das dünne, schwarze Schnurrbärtchen und zögerte noch. Er glaubte, daß Deyner Stephanie im Auge habe, die eben ein paar Schritte entfernt von Barnik abgesetzt worden war, und er meinte halb verlegen, weil seine Binzigkeit sein wunder Punkt blieb: „Weißt Du, Deyner, offen gestanden, tu' ich's nicht gern. Sie ist mir zu groß! Wenn ich mit einer Dame tanze, die so viel größer ist, wie ich, so sieht das lächerlich aus!“



Eingefürzte Marienkirche in Hohenfalsa in der Provinz Bosen.

Der nördliche Seiteneingang der vor drei Jahren mit einem Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Mark erbauten katholischen Marienkirche in Hohenfalsa stürzte während des Gottesdienstes unter donnerähnlichem Krachen infolge einer Erdbeben durch Quellwasserbohrungen unterminiert war.



Egon bekam fast einen Nachkrampf, indem er an die Kadisches dachte, aber er verbiß sich jede Bemerkung über ihren Miniaturwuchs und nannte sie auch nicht bei ihrem botanischen Namen, den jeder kannte, in der Befürchtung, sie lächerlich zu machen und seinen Kameraden dadurch abzuschrecken. Er sagte nur: „Nein, Stephanie meine ich nicht. Ich meine eine von den beiden Kleinen!“

Und da gerade Fips am Arm eines Husaren vorbeiflog, zeigte er sie Bunt: „Da! Die!“

„Ach so! O, die sehr gern!“

Sofort ging er zu Fips hinüber, die nun, da Tanzpause war, allein stand und sich ängstlich nach ihrem Zwillingradischen umfab: „Gnädiges Fräulein, haben Sie etwa noch einen Tanz für mich?“

Sie lachte ein wenig verlegen, nestelte ihre Tanzkarte vom Fächer ab und reichte sie Leutnant von Bunt I, der sie zu Boden fallen ließ, weil Fips sie ungeschickt gab. Die Kleine sprach: „O weh! — So — danke schön. — Ich weiß wirklich nicht — bitte, schreiben Sie sich ein.“

Der kleine Husar klappte die doppelte Karte auf, beim Notillon fand er bereits verzeichnet: „Bunt.“ Also sein Bruder. So machte er denn eine „II“ hinter den Namen und schrieb sich selbst, nachdem es ihm Fips zugestanden, für den Souberwalter auf. Da sie den nächsten Tanz nicht engagiert hatte, so bat er darum; doch um nicht ungeschicklicherweise zweimal mit ihr zu tanzen — als Extratour.

„Tanze ich zu schwer?“ fragte Fips, als sie wieder landeten, wo sie begonnen.

„Aber bitte, gnädiges Fräulein, wie eine Elfe!“

Sie wiegte verächtlich den Kopf zur Seite, und er wollte wissen, warum sie das glauben könnte.

„Ich habe gar keine Uebung,“ antwortete sie.

„Es ist ja wahr, Sie sind noch gar nicht ausgegangen, gnädiges Fräulein.“

„Nein, bis jetzt nicht.“

„Das kommt aber nun.“

„Ja, von jetzt ab.“

„Es ist nur leider den Sommer jetzt wenig Gelegenheit! Oder gar keine mehr!“

„O, bitte, bei der Hochzeit meiner Schwester soll getanzt werden.“

„Wann ist sie denn?“

„In vierzehn Tagen.“

„Ach ja, wir sind ja alle eingeladen. Es ist zu lebenswüirdig von Ihrem Herrn Vater . . .“

Und dann fragte Leutnant von Bunt I noch weiter, ob denn nicht vorher noch einmal getanzt werden würde. Als sie sagte, am nächsten Sonntag beim jour fixe in Groß-Schmiedmieg würde es wohl möglich sein, da war er sofort Feuer und Flamme dafür, und „um sich gut einzutanzten,“ wie er meinte, machte er ihr eine Verbeugung und schwebte mit ihr davon. Als er nun gar scherzweise um den ersten Galopp für nächsten Sonntag bat, da war Fips glückselig. Sie suchte sofort Cläre auf und teilte ihr das große Erlebnis flüsternd, mit hochroten Wangen, mit.

Isibeth hatte mit Egon getanzt, Abda mit Joachim, Stephanie mit Leutnant Seydrich, der, wie immer, bereits anfang, etwas sehr guter Laune zu werden. Leutnant von Warnings hatte sie endgiltig aufgegeben, da es ihm nicht gelang, mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Nur die häßliche Bertha war seit dem ersten Walzer ohne Tänzer geblieben. Sie saß neben der Mutter, in ihr Schicksal ergeben, ganz ruhig, ohne Aergers noch Beschämung. Sie machte sich nichts aus dem Tanz, obwohl sie ihn noch kaum kannte. Sie wußte, daß sie häßlich war, daß sie keine Zukunft hatte, seine Eroberungen machen würde, und sie war auch nur aus Pflichtgefühl mit auf den Ball gegangen, weil die Eltern es wünschten. Sie fürchtete sich nur davor, daß sie der Mutter lästig fallen könnte, und daß sie etwa sich ihrer schämen möchte, weil sie sitzen blieb.

Und nun machte es ihr Frau von Gernopp noch besonders schwer: „Ich finde, Bertha, daß sich Egon und Joachim recht wenig um uns kümmern, sonst würden sie doch einen Tänzer herschicken!“

Bertha schwieg, allein der Tänzer kam im nämlichen Augenblick.

Ein bartloser, doch nicht mehr ganz junger Herr mit stark ergrautem Haar und tiefen, auffallenden Narben rechts und links am Halse, von einer Operation. Er lächelte freudig über das ganze Gesicht, als er Bertha sah, und näherte sich ihr schnell mit den Worten: „Gnädiges Fräulein, da sind Sie ja! Denken Sie, ich habe Sie die ganze Zeit schon gesucht!“

Während er noch sprach, fragte Frau von Gernopp verstoßen die Tochter: „Wer ist denn das?“

Und Bertha, die ein wenig unsicher geworden, getraute sich nicht zu antworten, weil der fremde Herr es hören mußte. Er half ihr aus der Verlegenheit: „Gnädiges Fräulein, bitte, wollen Sie mich bekannt machen — wohl Ihre Frau Mutter?“

Sie nickte, erhob sich linksich zur Hälfte, weil sie in solchen Lagen sich nicht zu bewegen wußte, und sprach, mit einer etwas steifen Handbewegung auf den Herrn deutend: „Herr von Bellbeck!“

Sofort wurden Frau von Gernopps Züge freundlicher, denn sie hatte gehört, er sollte sehr vermögend sein, und wußte, daß es der neue Gutsnachbar war. So sagte sie denn: „Wir sind doch Nachbarn geworden, Herrn von Bellbeck?“

„Sawohl, gnädige Frau. Wir werden es. Ich habe Köhnsdorf allerdings gekauft. Und ich hätte Ihnen auch bereits den nachbarlichen Besuch gemacht, wenn ich nicht am selben Tage wieder nach Berlin zurückgefahren wäre, um erit heute wiederzukommen. Ich war nur ein paar Stunden neulich in Sebenbach bei meinen Geschwistern. Und dort habe ich Ihr Fräulein Tochter kennen gelernt.“

Frau von Gernopp nickte besonders freundlich: „So, so! Und Sie haben meine Tochter gleich wiedererkannt?“

Im stillen fühlte sie sich geschmeichelt darüber für Bertha, doch Herr von Bellbeck lachte fröhlich und meinte: „Gewiß habe ich sie wiedererkannt, sofort auf den ersten Blick. Aber, gnädige Frau, wissen Sie, eine besondere Kunst war das nun gerade nicht: mein Bruder hat nämlich geholfen und hat sie mir eben gezeigt. Ich habe gerade kein gutes Hygienomienengedächtnis und hätte sie wohl am Ende nicht wiedergefunden unter den vielen Menschen — von denen ich übrigens auch nicht einen kenne —“

Und dabei sah er Bertha freundlich an und ließ einen schnellen Blick über ihre nicht häßliche Figur gleiten, an der nur die zu langen Arme störten, mit denen sie immer nichts Rechtes anzufangen wußte. Dann bat er sie sofort um den Tanz und legte die Hand um ihre Taille.

Während das Paar im Saale war, kam Frau von Kohlstein heran: „Wer ist denn dieser ärztliche Mensch, Emilie, mit dem Deine Bertha tanzt?“

Frau von Gernopp fühlte sich für den Retter ihrer Tochter etwas eingenommen und antwortete pikirt: „Dieser ärztliche Mensch ist der reiche Herr von Bellbeck, der Köhnsdorf gekauft hat!“

Und sofort erschien auch Herr von Gernopp bei seiner Ehehälfte: „Du, Emilie, der fehlt auch gerade noch, um mit Bertha zu tanzen. Der ist ja scheußlich. Der trecke Dachs, der Seydrich, hat eben hinter mir gesagt: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Man darf ja als Vater nicht so tun, als hörte man so 'ne unverschämte Bemerkung, aber unser Kind muß möglichst sehen, daß sie mit solchen Leuten nicht tanzt. Wer ist denn dieser Uhu?“

„Uhu? Das ist gar kein Uhu! Das ist Herr von Bellbeck!“

„Der Köhnsdorfer?“

„Eben!“

„Nu brat' mir einen einen Storch! Ja dann!“

Da setzte aber auch schon Herr von Bellbeck Bertha bei den Eltern ab, die ihm einen kleinen Knix machte. Er ließ sich flüchtig mit Herrn von Gernopp bekannt machen und stellte seinen Besuch für die nächsten Tage in Aussicht, dann aber verabschiedete er sich, um noch die anderen Damen und Herren kennen zu lernen.

„Wie ist er denn?“ fragte Herr von Gernopp seine Tochter. Sie antwortete ganz offen, er gefiele ihr gut, und dann ward sie von einem der Offiziere nach dem anderen zu einer Extratour geholt, als ob es nur eines Anfanges bedurft hätte, um sie ins Fahrwasser zu bringen.

Sobald sie fort war, sprachen die Eltern zusammen über Herrn von Bellbeck, und Herr von Gernopp wiederholte einmal über das andere seine Ansicht als Landwirt: „Wer Köhnsdorf kauft, der muß entweder ein Stier sein oder ein landwirtschaftliches Genie, oder er muß schmähliches Geld haben. Nun fragt sich's bloß, was der Bellbeck von den dreien ist.“

Da kam Egon in die Nähe mit Isibeth, und Frau von Gernopp rief ihn herbei, um etwas über den neuen Gutsnachbar in Erfahrung zu bringen. Er wußte nichts von ihm, als daß er der Bruder Rittmeister von Bellbecks sei: „Liebe Mama, habe keine Angst. Ich werde die Sache schon managen und alles herauskriegen, was Du willst, meinnetwegen wieviel Haare er auf dem Kopfe hat. Komm, Lisel, wir wollen nicht einen Takt versäumen —“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Pfingstbesuch.

Eine Bubengeschichte von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Als ich eines Tages — es war etwa eine Woche vor Pfingsten — aus der Schule nach Hause kam, nahm mich meine Mutter nach dem Mittagessen, als ich gerade zur Tür hinaus-schlüpfen wollte, denn ich hatte mit dem Neumann einen Aus-flug verabredet, beim Arm und sagte: „Wart' ein wenig, Fritz, ich habe Dir etwas zu sagen.“

Ich erschrak, denn ich glaubte nicht anderes, als daß der Preiße seine Drohung wahr gemacht und meiner Mutter gemeldet habe, daß er mich beim Schwindeln ertappte. Er hat mir schon öfter gedroht, daß er es der Mutter melden würde. Aber getan hat er es doch nicht.

Also, ich erschrak wegen des Preiße und atmete auf, als meine Mutter begann: „Höre einmal, Fritz, ich habe eine große, große Bitte an Dich!“

Dabei sah sie mich so eigentümlich an, daß mir ganz schummerig wurde, gerade so, als ob ich herausplagen und weinen müßte. Darum gab ich auch keine Antwort, sondern nickte nur, während meine Mutter fortfuhr: „Schau, Fritz, ich weiß, daß Du ein braver Bürsche bist und daß Deine Streiche, die Du öfters machst, nicht böse gemeint sind. Aber andere Leute wissen das nicht, und aus so einer Ungezogenheit Deinerseits könnte ein großes Unglück für uns alle entstehen. Ich sage Dir dies, weil uns Tante Amalie schrieb, sie wolle uns zu Pfingsten besuchen. Du weißt, daß sie sehr reich ist und ver-sprochen hat, Deine Schwester auszusteuern, wenn sie heirate. Wir müssen deshalb sehr freundlich zu ihr sein. Verstehst Du?“

Ich war todstroh, weil es nur wegen der Tante war und nicht wegen des Schwindels in der Schule, und sagte zu allem ja. Dann ging ich fort, mit dem Neumann, und dachte nicht weiter an die Tante, bis sie da war.

Am Sonnabend kam sie angefahren. Ich war sehr artig und küßte ihr sogar die Hand, aber mitgebracht hat sie mir gar nichts. Doch ich war trotzdem froh, weil in der Aufregung über den Besuch niemand im Hause daran dachte, über meine Streiche zu sprechen, welche ich im Laufe der letzten Tage be-gangen und die man am Abend vorher der Mutter hinter-bracht hatte und für die ich auf eine gehörige Tracht Prügel gefaßt war.

Also, ich war wirklich recht brav und bin ruhig auf mei-nem Sessel gesessen und habe der Tante auf alle ihre Fragen geantwortet, und die Mutter hat mir öfters freundlich zu-genickt und ich habe gesehen, wie froh sie war. Da habe ich mir vorgenommen, immer recht brav zu sein, und wenn es noch so schwer ist.

Nach dem Mittagessen fing dann die Tante auf einmal zu sprechen an, daß die Emma, meine Schwester, ein sehr hübsches Mädchen und es an der Zeit sei, sie zu verheiraten. Ich sagte, sie habe schon einen, den sie möchte, aber er habe noch nichts zu tun, der Doktor Zahnte, und Geld habe er auch feins.

Da zog die Tante die Augenbrauen hoch, machte einen ganz schiefen Mund, als habe sie Essig getrunken, und sagte spitz: „Ja, wenn Emma schon gewählt hat, ohne mich zu fragen, dann freilich . . .“

Die Emma fing gleich zu heulen an, drückte die Schürze vor die Augen und lief in die Küche hinaus; die Mutter aber sagte, ich sei ein vorlauter Rausbub, und an der Geschichte mit dem Doktor Zahnte sei gar nichts daran, und sie würde gewiß nichts tun, ohne die Tante um ihren Rat zu fragen.

Die wurde sofort wieder freundlich und sagte, so ein jun-ger, vermögensloser Doktor ohne Praxis sei nichts für ein Mädchen wie Emma, und sie habe ihr selbst schon einen Mann ausgesucht. Schulze heiße er und habe in Pösemudel, wo die Tante wohnte, das große Geschäft am Markte und sei schwer reich. Meine liebe Mutter machte bei diesen Worten eine recht betrübte Miene, aber sie traute sich nicht zu widersprechen, und ich hörte noch, wie die alte Tante sagte, der Schulze werde morgen herkommen und dann könne man gleich die Verlobung feiern, denn er habe der Emma ihr Bild gesehen und sei schon ganz verliebt in sie. Er wäre gleich heute mitgekommen, aber er könne doch das Geschäft nicht zuverporen oder ganz fremden Menschen überlassen, dazu sei er zu gewissenhaft, und über-haupt sei er eine Glanzpartie, und die Emma könne von Glück sagen, daß sie ihn bekomme. Er heirate sie auch nur der Tante zuliebe, weil er soviel auf ihr Urteil gebe, und die Frau Apo-theker von Pösemudel werde mühselig sein, weil sie schon lange auf ihn spekuliere für ihre Kuniqunde. Aber das geschähe ihr recht, weil sie die Tante beleidigt habe.

Ich drückte mich zur Tür hinaus, an der Emma vorüber, die in der Küche saß und weinte, und holte den Neumann ab zu einem Spaziergang. Aber mir war doch nicht recht wohl zumute, wegen der Tränen meiner Schwester und weil die Mut-ter so traurig hersehauete. Der Neumann sagte, ich sehe ganz niedergeschlagen aus und ich hätte wohl Keile gefriegt wegen meiner „Missetaten“. Ich sagte, das sei nicht wahr, ich hätte nur Familienjorgen, und weil er so niederträchtig grinste und es nicht zu glauben schien, gab ich ihm eine Ohrfeige und wir prügelten einander und dann wurde mir leichter.

Am Pfingstsonntag so um elf Uhr vormittags kam der Schulze aus Pösemudel richtig angerückt. Er küßte der Tante und der Mutter die Hände und schielte immer nach der Emma. Die aber schaute ihn nicht an und sprach keine zehn Worte und legte den schönen Karton, den er für sie mitgebracht hatte, zur Seite, ohne nur nachzuschauen, was darin wäre. Es waren Bonbons, ich habe sie später alle aufgegessen. Der Tante aber hatte er auch ein Geschenk mitgebracht, einen großen verzierten Kasten, und sie machte ihn auf, da war eine Flasche darin mit etwas Braunem, und der Schulze sagte, das sei eine Probe seines neuesten, selbst fabrizierten Riförs, und der sei aus-gezeichnet.

Die Tante sagte wiederum, er sei sehr zuborkommend und sie trinke zwar sonst nie Schnaps, aber von wegen ihres schwachen Magens müsse sie doch immer etwas derartiges bei der Hand haben. Dann gab sie mir die Flasche, ich sollte sie auf ihr Zimmer tragen.

Ich wollte versuchen, wie das Zeug aus Pösemudel schmecke, und machte einen tüchtigen Schluck. Das brannte verdammt im Magen, aber gar nicht unangenehm. Deswegen kostete ich noch einmal und dann wieder. Und auf einmal sah ich mit Schrecken, daß mindestens drei Finger hoch an der Flasche fehlten und die Tante es merken mußte. Da war guter Rat teuer.

Auf einmal kam mir eine Idee. Ich schlich in die Speise-kammer, und richtig standen da am Fenster die Tropfen, welche mir Doktor Zahnte im Winter verschrieben hatte, als ich so krank war. Sie sahen gerade so braun aus, wie dem Schulze sein Schnaps, und rochen auch ein bißchen nach Spiritus, schmecken aber taten sie abscheulich, und ich habe auch nur zwei- oder dreimal von ihnen eingenommen. Die Flasche war noch fast voll. Die nahm ich und schlich damit hinauf ins Gast-zimmer und füllte nach, was ich ausgetrunken hatte. Aber probieren tat ich nachher nichts mehr.

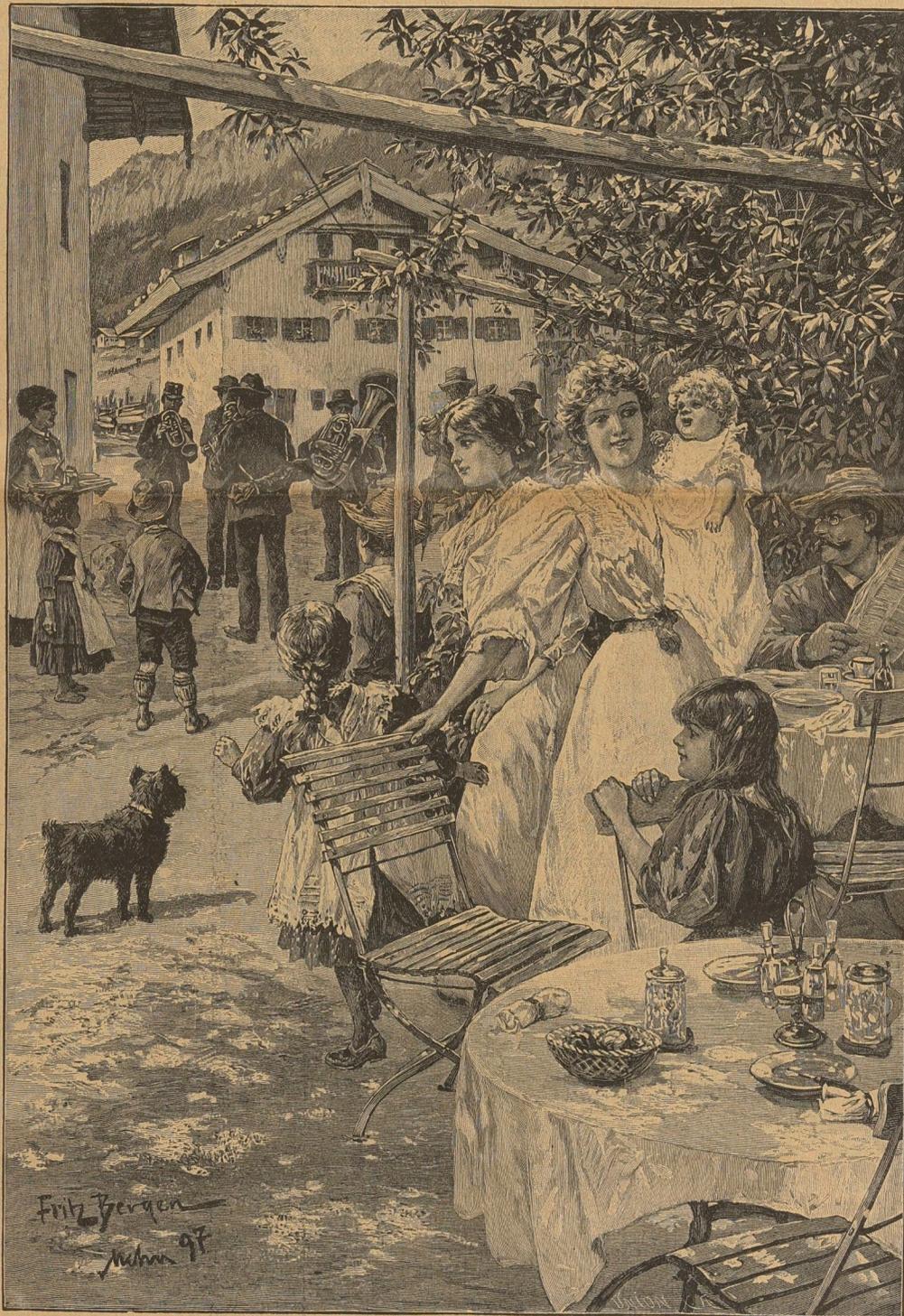
Am Nachmittag machten wir alle zusammen einen Aus-flug in den Tiergarten. Der Schulze quatschte in einem fort auf die Emma ein, aber sie sagte nur ja und nein und machte ein Gesicht, als ob ihr die Fühner das Brot weggeessen hätten. Dem Pösemudler schien aber gerade das zu imponieren, denn ich hörte, wie er nachher zur Tante sagte, ihre Nichte habe ein majestätisches Benehmen, und er wolle morgen Vormittag kommen und um ihre Hand anhalten.

Der Nachmittag war schrecklich fade und der Abend auch, und ich ging bald ins Bett. Auf einmal wurde ich durch ein fürchterliches Geschrei geweckt. Ich sprang auf und lief die Treppe hinauf in das Zimmer der Tante. Die lag auf ihrem Bette und hatte die Hände gegen den Leib gedrückt und stöhnte und ächzte und rief, daß sie sterben müsse. Die Mutter, die Emma und das Dienstmädchen standen um das Bett herum und waren ganz ratlos.

Da packte mich die Angst wegen der Medizin, die ich in die Flasche gegossen, und weil ich sah, daß der Schnaps jetzt zur Hälfte ausgetrunken war. Ohne jemandem etwas zu sagen, flog ich wie der Blitz die Stiegen hinunter und lief durch die Gassen bis zum Hause des Doktors Zahnte, wo ich läutete, daß es einen Toten hätte aufzureden können. Er war auch gleich am Fenster, und als er mich erkannte, da fragte er nicht erst lange. Eins, zwei war er unten bei mir, und toten-blaß hat er ausgesehen und hat kaum reden können, wie er die Frage hervorstotterte, ob vielleicht Emma krank sei.

„Nein,“ sagte ich, „die Tante.“

Da war er gleich beruhigt und ging mit mir. Ich aber beachtete ihm in meiner Angst alles, wie ich den Schnaps aus-getrunken und die Medizin statt dessen hineingegossen hätte. Ich war tüchtig aufgeregert und mag einen rechten Unfinn durch-einander geplaudert haben, auch vom Schulze erzählte ich und daß er morgen um die Emma anhalten wolle und daß sie immerzu weine.



Ein Pfingstkonzert. Nach dem Gemälde von fr. Bergen.

Der Doktor sagte, ich sei ein rechter Lausbub, aber diesmal würde wohl noch alles gut ablaufen.

Dann ging er mit hinauf. Die Tante schrie und jammerte noch immer und sagte, daß sie sterben müsse. Der Zahnke verschrieb ihr etwas aus der Apotheke, und das Dienstmädchen mußte es gleich holen, und wie die Tante es eingenommen hatte, fünf Minuten später ließen die Schmerzen nach und sie sagte, sie sei wie neugeboren und der Zahnke sei ihr Lebensretter und sie würde es ihm danken, so lange sie existiere, und er sagte, in dem Likör müßte wahrscheinlich zuviel Khabarber drinnen sein.

Dann blieb er noch am Bette sitzen, bis die Tante eingeschlafen war, und dann begleitete ihn die Emma mit mir die Stiege hinab. Im Hausflur blies ich auf einmal das Licht aus und sagte, ich habe keine Bündelhölzchen, es wieder anzuzünden, aber ich würde sie gleich holen, und ging in die Küche hinauf und kam erst nach fünf Minuten wieder. Beim Weg-

gehen sagte der Doktor, ich sei ein rechter Lausbub, aber das Herz habe ich am richtigen Fleck, und die Emma gab mir einen Kuß, als wir die Treppe hinaufgingen.

Am anderen Morgen kam der Schulze, aber er kriegte die Emma nicht einmal zu Gesicht. Ich lauschte an der Tür und hörte, wie die Tante ihm sagte, es sei eine Gewissenlosigkeit, so viel Khabarber in den Likör zu tun und sie dann als Probierfanfingen zu benutzen, und einem solchen Mann, der sie beinahe vergiftet hätte, könne sie ihre Rechte nicht anvertrauen. Wie ein begossener Büdel zog er ab.

Der Doktor Zahnke kommt noch jeden Tag, weil die Tante fürchtet, der Vorfall könne sich wiederholen. Sie sagt, er sei ein reizender Mann, und die Emma singt den ganzen Tag und springt wie eine Biene. Mir hat die Tante, weil ich sofort nach dem Doktor gelaufen bin, eine goldene Uhr versprochen. Und sie sind alle mit mir zufrieden, weil ich so brav war.

## Auf der Fährte.

(Schluß).

Von A. S. Charleton. Deutsch von Margarete v. Wenden.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind wohl sehr aufgeregt über Ihr Bücherregal,“ mußte Harvey sich jetzt ein. „Mein Freund sucht nur nach einem Werke, worin er etwas nachschlagen will. Fürchten Sie etwa, daß er da etwas Besonderes finden könne?“

Der Carl versärbte sich nochmals, als er Harveys bedeutungsvollen Blick begegnete, und schritt wieder der Tür zu.

„Ich muß darauf bestehen, daß Sie hier bleiben und das Ende der Untersuchung mit ansehen,“ sagte Harvey und vertrat ihm noch einmal den Weg.

Der Carl fluchte. Ein Jornesblick funkelte in seinen Augen. Er schrie: „Und ich bestehe darauf, hinauszuweichen; gehen Sie mir augenblicklich aus dem Wege.“

„Galt, Sir! Ich habe wohl Ursache, Sie zurückzuhalten. Ich beschuldige Sie des absichtlichen Mordes an Henry Wilcox . . . heute morgen haben Sie ihn mit einem Schlag gegen die Brust in den Teufelspuhl geschleudert. Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie.“

Bei diesen Worten taumelte der Lord zurück. Endlich stammelte er: „Unfönn! Ich muß zugeben, daß ein Unfall stattgefunden hat . . . aber wer kann einen Mord beweisen?“

„Es wird bald genug an den Tag kommen und etwas anderes noch dazu, sehen Sie her!“ Er deutete auf Begram, der in dem schwarzen Bücherregal eine hinter den Büchern verborgene Türklinke gefunden hatte. Das ganze Regal ließ sich wie eine Tür öffnen, dahinter sah man eine Reihe Stufen, die abwärts führten. Der Carl erwiderte so heftig, daß er einen Schrei ausstieß . . . er zog eine Pistole hervor.

„Lebend lasse ich mich nicht fangen!“ rief er aus . . . Harvey und die Polizisten sprangen auf ihn zu . . . zu spät . . . es gab einen Blitz . . . einen dumpfen Knall . . . der Carl fiel hart zu Boden. Gleichzeitig hatte Begram die verborgene Tür weit aufgemacht . . . in der Öffnung erschien eine Gestalt, bei deren Anblick alle, außer Harvey und Begram, zurückfuhren.

40.

Soeben hatten die Zeugen der geschilderten Szene den Carl von Glendyk, der sich erschossen hatte, wie tot hinfallen sehen . . . da erschien im Rahmen der geheimen Tür die Gestalt des Carl von Glendyk . . . bleich und verstört aussehend . . . noch einmal. Es konnte kein Zweifel herrschen, es war der Carl selbst. Er schritt ins Zimmer und kniete neben dem ausgestreckt Liegenden nieder.

„Selbst mir ihn auf das Sofa heben,“ sagte er verstehend, „einer muß Kissen holen und ein anderer einen Arzt herbeirufen; ich bin der Carl, und dieser ist mein Bruder James,“ fügte er hinzu, da er die Verstärkung auf manchen Gesichtern las.

Sie hoben den Bewußtlosen auf das Ruhebett, und Begram mußte sich einen Weg durch die vor der Tür versammelte Dienerschaft bahnen. Die beiden Konstabler, die selber vor Neugier vergingen, was der Pistolenschuß zu bedeuten habe, mußten sie zurückhalten. Als Begram zurückkehrte, schob er dem Kranken Kissen unter den Kopf und die Schultern und versuchte, ihm einen Notverband anzulegen. Er hatte eine große Wunde gerade über der Schläfe, und als Begram sie verband, öffnete der Verwundete die Augen. Er schien ihn zu erkennen. So mußten sie sich nach all ihrem vergeblichen Suchen, Sichverbergenwollen und Wiederzujehen end-

lich finden. Die alte Zigeunerin hatte recht: es war ein roter Punkt von Blut zwischen ihnen.

Der Carl setzte sich neben das Lager und nahm des Bruders Sand in seine Rechte.

„Ich bin Ihnen allen und vorzüglich Herrn Harvey eine Erklärung schuldig,“ sagte er. „Ich habe Unrecht getan, aber es war mein Bruder, den ich verbergen wollte, und Blutsverwandte halten immer zusammen.“

Bei diesen Worten drückte der Kranke ihm leise die Hand.

Als er hierher flüchtete, nach dem mißlungenen Versuch, ihn im Zigeunerlager festzunehmen, verbarg ich ihn hier in dem geheimen Versteck, dessen Eingang Sie auf irgend eine Weise entdeckt haben. Der Ort wurde während der Regierung der Königin Elisabeth zur Zeit der Katholikenverfolgungen eronnen, als Versteck für die Priester, die mit eigener Lebensgefahr herkamen, um für ihre Glaubensgenossen — unter denen unsere Vorfahren zahlreich vertreten waren — Messen zu lesen. Ich plante unterdessen verschiedene Wege, um ihn sicher fortzuschaffen, unter anderen, ihn an einem Orte zu verbergen, der einer benachbarten Zigeunerbande — den Faas — bekannt war. Die Verhandlung mit denselben übernahm eine Frau namens Rahel Lee. Da ich Ursache hatte, die Rechtchaffenheit dieser Leute zu bezweifeln, verworf ich den Plan, und dann kam mir der Gedanke, ob er — da er dieselbe Gestalt hat wie ich — nur sein Haar und seine Gesichtsfarbe ist anders — sich nicht für mich ausgeben könne und so davon käme, wenn sein Haar gefärbt und sein Teint verdunkelt werde. Dieses Verfahren führten wir vor ein paar Tagen aus, und seitdem war ich der Verborgene, und mein Bruder spielte die Rolle des Carl. Was ihn daran hinderte, den Plan durchzuführen, kann er Ihnen vielleicht selbst mitteilen.“

„Ich will's versuchen,“ erwiderte der Verwundete mit schwacher Stimme. „Der verfluchte Wilcox verdarb alles. Er erkannte mich gleich trotz meiner Verkleidung. Zufällig fand er eines Tages die geheime Tür offen, als ich meinen Bruder besuchte. Da versuchte er Gold zu erpressen. Ich war ganz in seiner Macht und sah mich genötigt, willfährig zu sein. An diesem Morgen gingen wir zusammen aus, um zu angeln. In einem Jornesausbruch, der durch seine unverschämte Forderung hervorgerufen wurde, schlug ich auf ihn los und stieß ihn dabei in den Fluß.“

Hier wurde seine Stimme schwächer. Der Carl versuchte ihn am Weiterprechen zu hindern, aber er ließ sich nicht zurückhalten.

„Ich habe noch viel auf dem Gewissen und werde nicht mehr lange leben. Amos Begram, ich bin schlecht zu Ihnen gewesen, ich möchte Ihnen Ersatz leisten und Sie um Verzeihung bitten.“

Er schwieg, doch seine Worte klangen noch im Raum. Begram lehnte sich über ihn und nahm seine freie Hand. Endlich hatte die Stunde geschlagen, die die Lösung für soviel Unflares und Verworrenes bringen sollte.

„Sagen Sie jetzt nichts. Ich möchte nicht, daß irgend jemand außer uns beiden hört, was wir uns zu sagen haben.“

„Es ist keine Zeit zum Aufschieben.“ Der Kranke stöhnte. „Ich habe an Ihnen gesündigt, da ist es billig, daß ich ein offenes Bekenntnis ablege und mich nicht von falscher Scham daran hindern lasse. Alle sollen es mit anhören.“

Die anderen hatten bei Pegrams Worten Anstalten getroffen, sich zurückzuziehen.

„Ich wußte recht gut, weshalb Sie sich so lange bemühten, mich zu sprechen. Sie wollten die Eigentumsurkunde von der Great Charlotte-Goldmine von mir wiedererlangen, die Urkunde, die ich verräterischerweise mitgenommen hatte, nachdem ich sie durch einen Trick Ihrem Teilhaber, Mathew Standish, abgeschwindelt hatte. Ich hatte es übernommen, die Mine zu verkaufen, wie Sie wissen, sie wurde mir für eine bestimmte Summe überlassen. Dies Kaufgeld habe ich nicht bezahlt. Ich machte mich mit der Urkunde aus dem Staube. Diese Urkunde suchten Sie.“

„Bei allem, was mir heilig ist, schwöre ich Ihnen zu, das war es nicht, deshalb suchte ich Sie nicht,“ beteuerte Pegram.

„Weshalb denn?“

Fragend sah der „ehrenwerte Jim“ auf den Sprecher hin und machte große Augen. Bevor Pegram antworten konnte, entstand vor der Thür Lärm, der solche Störung verursachte, daß fernere Unterhaltung unmöglich war. Die Thür flog auf, eine Frau, die einer der Konstabler vergeblich zurückzuhalten sich bemühte, stürzte hinein. Es war Rachel Lee.

„Was soll das heißen?“ fragte der Carl streng.

„Es bedeutet, daß James Mintern mein Gatte ist und dies hier sein Sohn. O James, James, daß es soweit kommen mußte!“ Rachel Lee zog den Knaben heran und schob ihn vorwärts.

„Küß Deinen Vater, David, James, umarme Deinen Sohn.“ Sie schluchzte herzbrechend.

Der kleine David bückte sich und küßte schlichtern das blutbesleckte Gesicht, und sie küßte ihn leidenschaftlich und stürmisch unter stetem Wehklagen.

Mintern winkte seinem Bruder; dieser neigte sich zu ihm. „Meine Sünde ist wieder einmal an den Tag gekommen,“ flüsterte James. „Ich verleitete sie, eine Scheinehe mit mir einzugehen, und ihr Knabe ist mein Sohn. Sei um meinetwillen gut zu ihnen.“

Ganz eingespinnen in ein stilles Sinnen, klang die Stimme des Lords ganz leise: „Ja, ja, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen fein.“

Er versprach, sich Rahels annehmen zu wollen, und redete ihr zu, den Kranken jetzt zu verlassen, da ihr Bleiben ihn zu sehr erschüttern müßte. Als sie fort war und des Leidenden Gemüt sich etwas beruhigt hatte, nahm er das unterbrochene Gespräch mit Pegram wieder auf.

„Weshalb folaten Sie mir denn so beharrlich?“ fragte er.

„Es geschah im Interesse der Maria Standish, der Frau meines Teilhabers,“ lautete die Antwort. „Sie lieb Ihnen ihr Geld, das sie so nötig brauchte, um ihre Kinder zu erhalten, denn ihr Mann hatte sein ganzes Vermögen in unglücklichen Spekulationen verloren; sie war nun allein auf das angewiesen, was sie Ihnen gegeben hatte. Wir hatten kein Vertrauen zu der Mine, wir dachten, daß sie sich als ebenso minderwertig erweisen würde, wie alle anderen. Maria war so vonummer niedergedrückt und fürchtete sich um ihrer Kinder willen so vor der Armut, daß ich einen Eid leistete, Ihnen zu folgen und nicht eher zu ruhen, bis ich ihr Geld von Ihnen wiedererlangt hätte.“

„Aus diesem Grunde allein suchten Sie mich? Das Lumpengeld — achthundert Pfund waren es ja wohl? — hätte ich Ihnen gern gezahlt, als ich Sie damals in Newcastle sah.“

„Ihr schlechtes Gewissen ließ mich nicht dazu kommen, es Ihnen zu sagen. Und als Sie mir so mit List auswichen, sandte ich ein Kabeltelegramm an Mathew Standish, des Inhalts, daß ich Sie gesehen hätte.“

„Frau Standish sandte mir das Telegramm,“ unterbrach ihn der Polizist aus Melbourne, „da ihr Gatte von Herrn Mintern erschossen war . . . sie wußte, daß die Sache in meinen Händen war. Ja, wäre dies Telegramm nicht gekommen, wären wir nie nach England gekommen, denn wir wußten nicht, wo wir den Angeklagten suchen sollten.“

Eine Minute wohl war es jetzt völlig still. Der „ehrenwerte Jim“ schloß. Dann sagte er stöckend: „Standish folgte mir nach Melbourne und verlangte die Eigentumsurkunde von der Mine. Er wenigstens hatte Vertrauen in die Mine, Pegram, wenn Sie sie auch für unrentabel hielten. Wir stritten uns . . . er legte auf mich an . . . aber ich kam ihm zuvor . . . und er fiel. Am anderen Tage erfuhr ich, daß er tot war.“

„Er starb eine Woche nach Ihrer Abreise von Melbourne,“ berichtigte der Kolonial-Offizier.

„Wie töricht habe ich mein Lebenlang gehandelt!“ seufzte Mintern. „Ich bin ein Sünder . . . ein arger Sünder . . .“

und es gibt einen Gott . . . der wird vergeben. Greife in meine Brusttasche, John.“

Der Carl tat es und zog ein Paket Papiere und Pergamente hervor.

„Die Papiere gehören jetzt Ihnen, Pegram, nehmen Sie sie an sich, bei Ihnen sind sie in guten Händen,“ sagte der Kranke. „Es ist die Eigentumsurkunde der Goldmine, Ihrer Goldmine, nun Ihr Partner tot ist. Ich wollte den Besitz gern verkaufen, aber ohne Ihre Unterschrift konnte ich den Vertrag nicht abschließen. Aus diesem Grunde suchte ich Sie nachmals. Ich wollte Ihren Anteil und den Ihres Teilhabers von dem durch den Verkauf erlangten Gelde auszahlen. Aber es sollte nicht sein. Sie können in London achtzigtausend Pfund für die Goldmine erhalten. Ein junger Mann dort will das Geschäft für Sie abschließen, seinen Namen finden Sie unter den Papieren, ich habe ihn vergessen.“

„Samuel Tuder vielleicht,“ rief Herr Harvey.

„Ja, so heißt er. Nun bin ich erschöpft und möchte mit meinem Bruder allein sein.“

Bis jetzt hatte er sich energisch aufrecht erhalten, nun sanken seine Kräfte, seine Sinne schwanden; noch bevor sie das Zimmer verlassen hatten, hörten sie ihn phantazieren. Er sprach, als ob er und sein Bruder kleine Kinder wären; er lächelte vor sich hin und streichelte die Hand des Lords.

„Der Arzt ist eben angekommen,“ meldete Harvey nach kurzer Zeit und führte ihn herein.

„Es ist zu spät,“ versetzte der Carl. Er fühlte, wie der Körper seines Bruders im Todeskampfe in seinen Armen steif wurde.

„Halte mich, John,“ rief der Sterbende, sich an seines Bruders Hand festhaltend. „Verlaß mich nicht, Du hast mich einmal gerettet . . . rette mich jetzt.“

Er fiel zurück, ein heftiges Zittern lief über seine Glieder. Dann ein letzter Atemzug . . . der „ehrenwerte Jim“ hatte ausgelitten.

Amos Pegram nahm seine Eigentumsurkunde mit nach London und erhielt dafür die in Aussicht gestellten achtzigtausend Pfund, durch Vermittlung des überglücklichen Samuel Tuder, der durch das gute Geschäft in die Lage gelangte, ein neues Leben zu beginnen. Seine Tante hofft, daß er sich zu einem tüchtigen Geschäftsmann entwickelt.

Als Pegram das Geld ausgezahlt erhielt, fand er die Hälfte nach Melbourne, an die Witwe seines verstorbenen Freundes, welche bald darauf nach England übersiedelte, um von nun an mit ihren Kindern bei ihrer Schwägerin, Fräulein Standish, in deren Landhause nahe bei Audley Court zu wohnen, bei der Amos Pegram einst zufällig, während des Gewitterregens, so gästliche Aufnahme fand.

In der Kirche zu Newcastle fand eines Tages eine Trauung statt, die großes Aufsehen unter den Zuschauenden erregte, weil unter den Gästen sich einige seltsam gekleidete Leute mit dunklen Gesichtern — anscheinend Zigeuner — befanden. Das junge Ehepaar, Willy und Amos Pegram, machten ihnen vor ihrer Abreise einen Besuch in ihrem Lager in Copping Forest und trennten sich nicht von ihnen, ohne ihnen ein wertvolles Zeichen ihrer Dankbarkeit zu hinterlassen. Auch unterließ das glückliche Paar nicht, in einem befreundeten Hause in London, Tavistock Street, einen Besuch abzustatten, wo die junge Frau der Frau des Detektivs vorgestellt wurde. Die beiden Frauen schlossen bald Freundschaft. Als die Trennungsstunde schlug, schieden sie auch hier nicht von dem würdigen Ehepaar Harvey, ohne sie mit einem wertvollen Andenken zu überraschen.

Der Carl ging nach dem Tode seines Bruders auf einige Monate ins Ausland und übergab dem erprobten Kellermeister, der natürlich wieder in sein Amt eingesetzt war, die Aufsicht über das Schloß. Nach seiner Rückkehr nahm er sich derer an, die sein Bruder ihm ans Herz gelegt hatte. Er brachte den Knaben auf eine Schule und sorgte auch für Rachel Lee.

Amos Pegram kehrte mit seiner jungen Frau nach dem Lande der Dollars zurück und baute sich ein schönes Wohnhaus am Ufer des Hudson — in einer wundervollen Lage — nicht weit von seiner Geburtsstadt. In ihrem gemüthlichen Wohnzimmer oder abends auf der Veranda plaudern sie gern von Alt-England und den wunderbaren Abenteuern, die der Hansherr dort erlebte während seiner Jagd nach dem „ehrenwerten Jim“.

— E n d e . —

## Interessantes aus aller Welt

Die Milchversorgung von Neapel war bisher eine der primitivsten, die man sich denken konnte, und dabei entsprach sie nicht einmal den einfachsten Anforderungen der Hygiene und Reinlichkeit, mit welchen

es in Italien bekanntlich in den weitaus meisten Fällen recht mäßig bestellt ist. Die Ziegen und Kühe, die bisher in die Stadt getrieben wurden, um direkt ihre Milch für die Konsumenten zu transportieren, sind nun durch Verordnung von den öffentlichen Plätzen und Straßen verbannt. Neapel hat dadurch wieder an Originalität eingebüßt, doch ist es dafür durch seine



Bisherige Versorgung Neapels mit Kuhmilch.

anderweit eingeführt gesundheitslichen Einrichtungen eine einigermaßen reinliche Stadt geworden. Injere Bilder aber werden manchem, der Neapel gesehen hat, eine willkommene Erinnerung sein.



Versorgung mit Ziegenmilch.

## Lustige Ecke



**Mißverstanden.**

„Bitte schön um einen Liebesbriefsteller!“  
 „Wünschen Sie einen großen oder einen kleinen?“  
 „Ach, ich hab' ja schon Einen, aber schreiben möcht' ich ihm halt gerne!“

**Ehehindernis.**

Tochter (flehentlich bittend): „Ach, Papachen, hab' doch Erbarmen und laß mich mit Eduard glücklich werden!“ — Vater (Naturforscher, wütend emporspringend): „Was! Ans Heiraten denkst Du und weißt noch nicht einmal, wie viel Mühenwirbel die Eidechse hat!“

**Der toulante Gelegenheitsdichter.**

„... Und was wird das Gebicht ungefähr kosten, Herr Reimbold!“ — „Für 36 Verse berechne ich 3 Mark 50; — mit der neuesten Orthographie wird es noch 25 Pfennige billiger!“

**Gedanken eines Geschworenen.**

„Was macht sich so'n Raubmörder daraus, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt zu werden! Er stirbt ja doch, ehe er seine Strafe abgehüßt hat!“

**Fürsorglich.**

A.: „Haben Sie schon das Neueste gehört?“  
 — B.: „Nun?“ — A.: „Die banterotten Gebrüder Schmidt wollen sich verbrennen lassen nach ihrem Tode.“ — B.: „Warum denn das?“ — A.: „Nun, damit die Gläubiger wenigstens noch zu ihrer Nische kommen.“

**Sensibel.**

„Warum machen Sie denn nie eine Bergpartie?“ — „Ach, ich verrechere Sie, ich bin so schwindlig, daß es mir schon übel wird, wenn ich eine Gebirgs-  
 partie ansehe!“

**Schlagfertig.**

„Also, Ihr seid die Katharina Bessler?“ — „Ja, Herr Verwalter, die bin i.“ — „Euer gewöhnlicher Name aber ist die „rote Käthe“ — nicht wahr?“ — „Ja, Herr Verwalter! So heißet mi alle unghobelle Kerle, die net wissen, was je gehört!“



**Wohlfartiges Mißverständnis.**

Sonntagsjäger: „... Wie ich heute bei der Frühpirsche an eine BlöÙe komme, seh' ich plötzlich in Brombeeren auf 150 Schritt einen Kapital-Sechserbock. Ich hinter einen Baum springen, auf-fahren, schießen und daliegen war eins!“ — Förster: „Haben S' Ihna weh'tan, Herr Doktor?“

**So oder so.**

„Jetzt kaufe ich mir für mein letztes Geld ein Lotterielos. Gewinne ich, kann ich heiraten — verliere ich, muß ich heiraten!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Götterlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



